

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Ne 592.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Freitag, den 19. Dezember.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Bekämpfung der Kindertuberkulose in Frankreich.

Von Oberstaatsrat Dr. Neuburger.

Die gewaltigen Summen der Landesversicherungsanstalten, die uns in Deutschland zur Errichtung von Volksheilstätten für Schwindsüchtige zur Verfügung stehen, fallen in Frankreich fort, da dort die entsprechenden Arbeiterversicherungs-Gesetze fehlen. Dagegen finden wir in Frankreich etwas durchaus Originelles und geradezu Musterbildhaftes hinsichtlich der Tuberkulosebekämpfung, insofern als man dort der Tuberkulose der Kinder seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat.

Das in erster Linie zu erwähnende „Oeuvre des enfants tuberculeux d'Ormesson“ ist ein vollkommen privater Initiative entspringendes Liebeswerk. Sein Gründer ist der französische Arzt Dr. Léon Petit. Er ging von dem Gedanken aus: „pour triompher de la tuberculose il faut l'attaquer dans ses origines“. Er schuf vor ca. 12 Jahren ein kleines Sanatorium, zunächst von bescheidenem Umfange, wo ausschließlich schwindsüchtige Kinder aufgenommen werden sollten. Durch geschickte Propaganda wußte er weite Kreise für seine Idee zu gewinnen. Die eigenartige Geschichte der Entstehung des sogenannten „Bavillons der Kinder Frankreichs“ im Sanatorium Villiers, zu dessen Bau durch Aufruf in allen Zeitungen aus den Sparkassen der gefunden Kinder unter der Devise „un franc pour un enfant“ in einer Woche die Summe von 130,000 Francs zusammenkam, sowie der einstimmige Beschluß der französischen Deputiertenkammer, eine „loterie des enfants tuberculeux“ zu bewilligen, von deren Ertrag nachher dem oeuvre 1 Million Francs zuzuflossen, sind ein berechtigtes Zeugnis für die Rührigkeit und den ersten Erfolg der Propaganda. — Es gehören zu dem „oeuvre d'Ormesson“ eine Poliklinik (dispensaire) in Paris, 2 Sanatorien in der Nähe von Paris, ein Refonvaleszentenheim und 4 „colonies sanitaires“. In den Sanatorien und Kolonien können ständig 500 Kinder untergebracht werden. Die Aufnahme und Behandlung ist völlig kostenfrei. Eines der Sanatorien ist für Kinder von 3—9 Jahren, das andere für solche von 10—16 Jahren bestimmt. Abgesehen von fiebernden Kranken, welche im Bett gehalten werden, bewegen sich die Kinder beständig im Freien, da die sonst bei Schwindsüchtigen allgemein geübte „Liegekuren“ bei den kleinen Patienten als undurchführbar erwiesen hat. Die Dauer der Behandlung ist ohne Grenze. Die aus den Sanatorien geheilt entlassenen Kinder kommen zunächst in ein unter

ärztlicher Kontrolle stehendes Refonvaleszentenheim, sodann zur Befestigung ihrer Gesundheit in eine der Kolonien, wo sie gleichzeitig für einen ihnen zuträglichen Beruf herangebildet werden. Insbesondere erlernen sie die Landwirtschaft und Gärtnerei.

Bisher wurden nur Knaben aufgenommen, da Dr. Petit von dem Gedanken ausging: um weite Kreise und eventuell namentlich den Staat für die Sache zu interessieren, müsse man schlagende Beweise für die Rührigkeit des Instituts beibringen. Ein solcher würde es sein, wenn die nachweislich tuberkulösen Kinder später brauchbar für den Militärdienst würden. Das ist tatsächlich erreicht worden. Eine Anzahl der im Alter von 3—9 Jahren aufgenommenen schwindsüchtigen Kinder genügen zur Zeit ihrer Militärdienstpflicht. Man geht nunmehr damit um, auch für Mädchen entsprechende Anstalten zu gründen.

Außer diesem oeuvre d'Ormesson giebt es noch in Frankreich wie in den meisten übrigen Ländern eine ganze Anzahl Hospize und Sanatorien, namentlich in den Seebädern, für Kinder, die an lokalen tuberkulösen Leiden der Knochen, Gelenke etc. erkrankt sind. Auch für skroföse, blutarme oder sonst zu Erkrankungen an Tuberkulose prädisponierte Kinder giebt es zum Theil sehr große Sanatorien; desgleichen Ferienkolonien im Innern des Landes, besonders in waldreichen Gegenden.

Der mit dem oeuvre d'Ormesson gemachte Versuch muß als durchaus gelungen und zur Nachahmung ermutigend bezeichnet werden. Sicherlich ist die Tuberkulose umso eher ausrottbar, je früher sie erkannt und zweckmäßig behandelt wird. Es ist dringend zu wünschen, daß alle anderen Länder diesem Beispiel folgen. In Deutschland ist in der That bereits im vorigen Jahre ein Anfang dazu gemacht worden, indem der Berlin-Brandenburgische Heilstättenverein mit dem Bau einer Lungenheilstätte für ca. 30 Kinder im Anschluß an die Volksheilstätte in Belgitz begonnen hat. Ganz besonders wichtig aber erweist es sich, daß man, wie es in Frankreich durch Einrichtung der landwirtschaftlichen Kolonien mit so großem Erfolge ins Werk gesetzt ist, dafür Sorge trägt, daß die Kinder nach der Heilung Gelegenheit zur Befestigung ihrer Gesundheit finden. Die Einrichtung solcher „Kolonien“, „Refonvaleszentenheime“ oder wie man sie sonst nennen will, ließe sich sehr wohl in Verbindung mit dem beachtenswerthen Vorschlage Heubners bringen. Heimstätten für solche Kinder der ärmeren Bevölkerungsklassen zu errichten, die in den Kinderkrankenhäusern von Scharlach, Masern, Diphtherie, Keuchhusten, Typhus etc. genesen sind. Alle diese Kinder laufen ganz besonders Gefahr an Tuberkulose zu erkranken, wenn sie unmittelbar nachherheraus einer der genannten schweren Infektionskrankheiten wieder in die oft betrieblenden Verhältnisse ihrer Familie zurückkehren müssen.

Der Streit mit Venezuela.

hd. Berlin, 18. Dezember. Die „Post“ schreibt: Gegenüber der Meldung, in Londoner Kreisen sehe man auf Grund der jüngst erfolgten offiziellen Darlegungen eine Kriegserklärung an Venezuela für bevorstehend an, ist daran festzuhalten, daß die Bezeichnung Kriegserklärung auf das Vorgehen Deutschlands und Englands gegen Venezuela keine Anwendung finden kann. Die Sperrung der venezolanischen Küste ist eine Maßnahme, die die beiden Mächte auch im Kriege gegen Venezuela treffen würden, sie ist aber nicht der Krieg selbst. Unter Kriegsführung gegen Venezuela wäre zu verstehen, daß man Truppen landet, La Guayra erobert, den Paz nach Caracas forcirt und die Hauptstadt selbst stürmt. Solche Maßnahmen sind aber seitens der beiden Regierungen nicht in Aussicht genommen und haben auch niemals auf ihrem Programm gestanden. Dieses umfaßt vielmehr nur die Beschlagnahme der venezolanischen Kreuzerflotte und die Blockade der Küste. — In Caracas ist eine Petition der Bürger im Umlauf, Castro solle nachgeben. Der Ehre sei Genüge gethan und er solle nun den Krieg vermeiden. Diese Petition scheint nicht ohne Wirkung zu bleiben. Man behauptet, daß Castro bereit ist, ein Schiedsgericht anzuerkennen und Genugthuung zu leisten. Er verhandle bereits mit dem amerikanischen Gesandten Bowen über die näheren Bedingungen. — Weiter wird aus Caracas berichtet: Es ist beschlossen worden, ein Schiedsgericht über die schwebenden Fragen anzurufen. Man beräth über die Einigungsbedingungen. Bowen wird zweifellos dem Schiedsgericht angehören. Die deutsche Kolonie in Caracas ist im Gegensatz zu den 300 petitionirenden Kaufleuten gegen schiedsrichterliche Entscheidung. — Die auf Grund der gestern mitgetheilten kaiserlichen Kabinettsordre zu bildende deutsche Kreuzer-Division auf der ozeanischen Station wird bestehen aus dem großen Kreuzer „Vineta“, Flaggschiff des Chefs der Division, Kapitän zur See Schader, ferner den beiden kleinen Kreuzern „Gazelle“ und „Falke“, zu denen noch die „Amazona“, „Ariadne“ und „Niobe“ sich gesellen werden und das Kanonenboot „Panther“. Außerdem ist das Schulschiff „Storch“ vorübergehend dem Befehl des Divisionschefs unterstellt. Der kleine Kreuzer „Niobe“ ist bereits gestern von Kiel nach Wilhelmshaven zur letzten Ausrüstung für die Fahrt nach Venezuela in See gegangen.

hd. Berlin, 18. Dezember. Der „V. L. A.“ meldet aus London: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat, einer Meldung aus Washington zufolge, eine Bekanntmachung erlassen, des Inhalts, daß sie zu dem Entschluß gekommen sei, eine friedliche Blockade der venezolanischen Häfen, wenigstens gegen Schiffe der Union, nicht anerkennen zu können. Der regelmäßige Verkehr amerikanischer Schiffe dürfe nur auf Grund formellen Kriegszustandes behindert werden.

Die Eidechse.

Roman von H. v. Altdorfer.

Erstes Kapitel.

Da wo die Schwarzenbergstraße sich um ein wenig verbreitert, im gelben Hause mit den altersgrauen Frauen an den Thorflügeln und der breiten Steinbank davor, auf der es sich an heißen Sonnentagen angenehm hülfigen ließ, wohnten Professor Goverdink.

Das Haus stammte noch aus dem achtzehnten Jahrhundert und zeigte in Treppen, Fluren und Zimmern die ganze altväterliche Raumverwendung, welche unsere Vorfahren so glänzend waren, sich gestatten zu können. Durch weiße Mullgardinen schien die Sonne in aller Herrgottsfrühe auf Kissen, blankgebohrte Dielen und geblühte Tapeten, von denen sich Gruppen ebenso erwüthiger wie geschmackloser Photographien in schwarzen ovalen Rahmen abhoben. Sie schienen auch auf die Eidechsen des Hausherrn, auf Pfeisenständer, geschweifte Blüschsophas, Leinwandkränze, Blumentische und messingene Kaffeemaschinen aller Größen.

Alles in Allem war es ein Bild friedlichsten Behagens, das sich ihr darbot, wenn sie so recht breit hereinlachte; aber mit dem Frieden, der meist hier herrschte, hatte es ein bißchen in letzter Zeit. Die überraschend hervortretende Forderung der Hausdame störte das schöne Gleichmaß von Ordnung und Gemüthlichkeit, in dem sich das Familienleben innerhalb dieser Räume abzuwickeln pflegte.

Jenny war wohl total verrückt?

Die Goverdinks standen in dieser Meinung nicht allein da. Der ganze große Bekanntenkreis blies mit in das Horn der Entrüstung.

Studiren? Wozu denn? Als ob es nicht schon genug studirte Männer gab! Diesen auch noch das Brod vom Munde wegnehmen, damit in Zukunft noch weniger von ihnen sich zu einer Heirat entschlossen, als es ohnehin der Fall war! Weiter hätte nichts gefehlt! Schon jetzt blieb die Hälfte aller Mädchen sitzen. Und sie war oben drein verlobt, hatte also doch halb und halb das einzig

erstrebenswerthe Ziel erreicht! Was wollte sie eigentlich? — Aber Jenny blieb eigensinnig bei ihrem Vorhaben. „Du wärest die erste hier aus der Stadt, die sich zu einem solchen Schritt entschloß!“ bemerkte Professor Goverdink, als der Familienrath sich wieder einmal mit dieser Frage beschäftigte. „Es wird unliebsames Aufsehen erregen.“

„Mag sein. Aber irgend eine muß doch die erste sein, Papachen.“

„Warum gerade Du?“

„Ja, Himmel, weil ich nun mal mein Herz daran gehängt habe.“

Als Du den Wunsch äußertest, das Mädchen-gymnasium durchzumachen, gaben wir dem bereitwillig nach, weil wir der Meinung waren, es läge Dir daran, Deine Bildung zu vervollkommen, was ja im Grunde ganz lobenswerth ist, obgleich Deine Mutter nur die höhere Töchterschule durchgemacht hat und doch eine sehr tüchtige Frau geworden ist.“ Die Professorin wurde bei diesem Lob ordentlich roth und bewegte die Stirnadeln heftiger. — „Aber an ein wirkliches Protstudium dachtest wir nicht im entferntesten.“

„Geh mir doch mit dem ganzen Bildungsmumms!“ nahm der junge Goverdink, als Hauptgegner der schwermüthigen Emanzipationsgeliüste, das Wort. „Für uns Männer ist der Beruf die Existenzbedingung, aber für ein Frauenzimmer ist so etwas einfach lächerlich, und wie Du Dich mit Max Engler verlobtest, — na, lieb war uns Allen die Verlobung mit einem namenlosen Künstler nicht, — aber gut, Du thatest es nun mal, und wir dachten, das würde Deinen verdrehten Ideen ein Ende machen.“

„Mähige Dich!“ flammte Jenny auf. „Du hast jedenfalls nicht über mich zu bestimmen. Ich habe nur mit den Eltern zu rechnen.“

„Du wirst mir aber erlauben müssen, auch ein Wort dreinzureden.“

„Nein. Das Recht bestreite ich Dir eben. Ich habe von vornherein mein festes Ziel im Auge gehabt, und meine Verlobung ändert daran nichts. Jedenfalls will ich auf eigenen Füßen stehen, wenn ich in die Ehe trete

— und bis dahin hat es noch gute Wege —, will zeigen, was ich leisten kann, und auch als Frau mitverdienen, falls es notwendig sein sollte.“

„Ja, Kind.“ — der alte Professor rühte unruhig sein Hausmüßchen hin und her — „wenn es nur nicht gerade die Chemie wäre, der Du Dich in die Arme werfen willst. Chemie ist so — wie soll ich sagen? — so unweiblich.“

„Aber, Papachen!“ Das schlafte Mädchen slog dem Alten lachend um den Hals. „Das ist doch von jeher mein Stiefkind gewesen. Vorausgesetzt, daß Du überhaupt Deine Einwilligung giebst, scheint mir ein Studium so gut wie das andere.“

„Und wo wolltest Du überhaupt studiren? Doch nicht etwa in Zürich, wo das weibliche Geschlecht aus aller Herren Länder zusammenströmt?“

„Nein, in Paris.“

Die Erklärung wirkte in dem biederen deutschen Professorenhaushalt wie eine einschlagende Bombe. Frau Goverdink verlor förmlich den Athem und ließ das Strickzeug sinken. Ihr Sohn, der angehende Privatdozent, brach in hohnvolles Lachen aus.

„Das ist ja eine reizende Idee! In der lieblichsten Stadt der Welt! Bravo!“

„Davon kann keine Rede sein!“ erklärte die Mutter.

„Erstens habe ich Max dort, den ich nun fast ein Jahr lang nicht sah“, fuhr Jenny unbeirrt fort. „Zweitens steht Paris, wenn die Chemie in Frage kommt, allen anderen Städten voran, und endlich glaube ich durch meine Erziehung gegen das, was leichtfertig und schlecht in Paris ist, geschützt zu sein. Ihr werdet es mir nicht verdenken, daß ich mit meinem Bräutigam, der da fürs Erste an seine Arbeit gebunden ist, zusammen sein möchte. Ich habe auch den dringenden Wunsch, vor meiner Heirat Welt und Leben kennen zu lernen. Es ist ja gut und lieb hier in unserem Städtchen, aber so fürchtbar eng.“

„Vorüber hast Du Dich zu besorgen?“ fragte die Professorin, die nie etwas anders als das Leben der kleinen Universitätsstädte kennen gelernt hatte. „Was fehlt Dir hier?“

„Anregung. Neue Gesichtspunkte.“

Washington, 18. Dezember. Auf Empfehlung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten hat das Repräsentantenhaus beschlossen, dem Antrage Dearmond, in dem der Staatssekretär Hay auf die Monroe-Doktrin hingewiesen und veranlaßt werden sollte, Angaben über die Art der Ansprüche Deutschlands und Englands an Venezuela zu machen, nicht stattzugeben. Das Haus nahm vielmehr eine Resolution McCall an, den Staatssekretär Hay aufzufordern, dem Hause in jeder Weise Aufschluß zu erteilen über eine Verständigung oder ein Abkommen mit Deutschland oder Großbritannien, oder über irgend welche Zusicherungen, die er von Deutschland oder Großbritannien über die Art, die Ausdehnung und den Zweck der Demonstration gegen Venezuela empfangen habe, namentlich soweit die Befragung von Landgebiets in Betracht komme. Schließlich verlangt die Resolution, daß der Schriftwechsel über die Angelegenheit dem Hause vorgelegt werde.

hd. Berlin, 19. Dezember. Die Aussichten auf eine friedliche Beilegung der Wirren in Venezuela sind im Wachsen begriffen. Nach einem Telegramm aus Washington hat Castro den amerikanischen Gesandten in Venezuela, Bowen, mit aller Vollmacht ausgestattet, um mit Deutschland, England und Italien über ein Arrangement zu verhandeln. Bowen wartete nur noch die Ermächtigung Seitens des Staats-Departements ab, um mit den Verhandlungen zu beginnen. Man glaubt, daß das kritische Stadium vorüber sei. Weiter wird allerdings aus New-York gemeldet, daß Castros Vermittlungsvorschlag ganz allgemein gehalten sei. Der Präsident wünsche alle schwebenden Differenzen mit sämtlichen Ländern einem Schiedsgericht zu unterbreiten, was ein Wirrsal von Schiedsfragen hervorrufen würde. Der Londoner „St. James Gazette“ wird von amtlicher Seite ein Resümé des deutschen Standpunktes Venezuela gegenüber mitgeteilt, in dem darauf hingewiesen wird, daß der Hauptgrund zu den gegenwärtigen Maßregeln die Mißhandlung deutscher Unterthanen während der venezolanischen Revolution gewesen sei. Anfang dieses Jahres habe Deutschland vorgeschlagen, seine Ansprüche einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die von diesem unerledigten Punkte sollten dem Haager Schiedsgericht unterstellt werden. Die Anfrage, überreilt vorgegangen zu sein, sei daher grundlos. Die Vereinigten Staaten hätten die Berechtigung des Entschlusses zu gemeinsamer Aktion bei England sowohl wie bei Deutschland voll anerkannt.

hd. Köln a. Rh., 18. Dezember. Die „Köln. Volksztg.“ verbreitet durch Extrablatt die Meldung, daß der venezolanische Streikfall beigelegt sei und Präsident Castro in allen Punkten nachgegeben habe.

Deutsches Reich.

* Berlin, 18. Dezember. Es wird bestätigt, daß der Preussische Landtag am 18. Januar zusammentreten wird. Die Arbeiten für die Fertigstellung des Etats sind soweit gediehen, daß derselbe sofort mit der Einberufung dem Abgeordnetenhaus zugehen wird.

* Vom neuen Kurs in Ruß a. L. Der Fürst-Regent hat das Protektorat über den russischen Militär-Verein übernommen, nachdem die Statuten entsprechend abgeändert sind. In den alten Statuten der Militärvereine, deren Protektor der verstorbene Fürst war, durfte der Name des Kaisers nicht erwähnt werden; auch durften die Verbände keine dem Deutschen Kriegsbund nicht beitreten; der Vorsitzende wurde vom Fürsten ernannt. Es entspricht, schreibt die „Geraer Ztg.“, der nationalen Gesinnung des Fürst-Regenten, daß er die Abänderung der Statuten zur Bedingung für die Uebernahme des Protektorats machte. Die Satzungen enthalten nunmehr die Versicherung der Treue gegen Kaiser und Reich, der Verband gliedert sich dem Deutschen Krieger-

bunde an und wählt seinen Vorsitzenden selbst. In den letzten Jahren war Geh. Reg.-Rath Dr. Dautsch vom verstorbenen Fürsten mit dem Vorsitz betraut gewesen.

* Rundschau im Reich. Das „B. Z.“ meldet aus Danzig: Es schweben Verhandlungen, an Stelle des von den Konservativen für die hiesige Reichstags-Ergebnis aufgestellten Generallieutenants v. Heydebreck als eventuellen gemeinschaftlichen Kandidaten der Konservativen und des Centrums den vortragenden Rath im Handelsministerium, Geheimrath Kusenski, aufzustellen. — Die Danziger Nationalliberalen lehnten den ihnen angebotenen Anschluß an das reaktionäre Kartell ab. Sie stimmen für Mommsen, ebenso die Volksparteiler.

Ausland.

* Frankreich. In Montpellier haben sich 107 Araber aus Algier — gegen 20 sind während der Untersuchung gestorben oder erkrankt — ob des Aufstandes und Blutbades in Margueritta, 10 Kilometer von Miliana, zu verantworten. Margueritta, wo neben einer Anzahl Eingeborenen 400 Europäer wohnen, wurde im April 1901 von einer berittenen Bande Araber unter Jacobus überfallen, welche alle niedermachten, die nicht sofort Mohammedaner werden wollten. Der Feldhüter Babesede, welcher sich in einem Hause vor der Stadt befand, wurde umgebracht. Er hatte sich mit zwei Frauen und einem Kinde im Hause verschanzt, sich aber ergeben, um diese zu retten. In den Straßen der Stadt wurden alle Europäer ihrer Kleider und ihres Geldes beraubt und mußten sich zum Islam bekennen, wenn sie nicht niedergemacht werden wollten. Der Bauer Gariot und ein Knecht wurden auf der Stelle erwürgt, weil sie nicht abschwehren wollten. In das Schulhaus hatten sich Frauen und Kinder geflüchtet. Der Lehrer setzte sich zur Wehr und feuerte auf die Angreifer. Ohne die Geistesgegenwart und den Muth der Lehrerin Goublet wären sie alle des Todes gewesen; diese rief den Wüthenden zu: „Tödtet mich, wenn ihr wollt, aber rührt mir keines dieser Kinder an!“ Die Angreifer wichen auch zurück. Sofort wurde um Hilfe gedrahtet. Die in gestrecktem Galopp ankommenden Gendarmen waren jedoch zu schwach. Jacobus umgingelte und entwaffnete sie. Erst als die algerischen Schützen vorrückten, wurde man der Empörer Herr. Diese hatten die gefangenen Europäer in ihre Reihen gestellt. Der Offizier rief jedoch denselben zu, sich auf den Boden zu legen — was die Araber nicht verstanden — und ließ nun kräftig feuern. Einige Tage darauf waren alle Schuldigen, 125 Mann, verhaftet. Jacobus ist das Haupt der Konomamia, einer der vielen Sekten, welche den Christenhaß der Eingeborenen schüren und alle Empörungen gegen die Franzosen anstiften. Diese mögen viele Fehler und Härten sich zu Schulden kommen lassen, Thatsache ist aber, daß die Eingeborenen unter französischer Herrschaft wohlhabender geworden sind; auch sind Rechtspflege und Verwaltung ungleich besser als unter arabischer Herrschaft. Deshalb wandern viele Marokkaner und andere Afrikaner ein. Die Eingeborenen erweisen sich im französischen Heer als tapfere, zuverlässige Soldaten. Jedoch hat die französische Verwaltung es nie verstanden — oder verstehen wollen —, daß den muhammedanischen Gemeinschaften auf die Finger gesehen werden muß. In einer Hinsicht ist die Republik indes klüger als das Kaiserreich. Sie läßt (bisher wenigstens) den christlichen Gemeinschaften und Priestern volle Freiheit, auch bezüglich der Befehrung der Eingeborenen. Diese haben immer die größte Achtung und Ehrfurcht vor Priestern, Ordensleuten und Schwestern betätigt, übergeben ihnen sogar öfters Waisen zur Erziehung im Christenthum. — Die Geschäftskrisis, welche die Pariser Presse seit zwei Jahren beherrscht, hat nun auch den „Intransigeant“ des Herrn

v. Rochefort erreicht, dessen Leser immer zahlreicher ins Lager der sozialistischen „Petite République“ übergegangen zu sein scheinen. In journalistischen Kreisen Frankreichs war bekannt, daß Rochefort bereits eine allgemeine Kürzung der Gehälter seiner Redakteure vornehmen mußte, und in den letzten Tagen griff er, wie der „F. Z.“ geschrieben wird, zu einer noch radikaleren Operation, die sich allerdings unter einer Maßregel politischen Charakters zu verbergen sucht. Borige Woche starb der nationalistiche Pariser Abgeordnete Cloutier, der zugleich Redakteur des „Intransigeant“ und der antisemitisch-kerikalen „Patrie“ gewesen war. Der „Intransigeant“ veröffentlichte am Tage nach dem Tode Cloutiers eine auffällige Erklärung, wonach seine Redaktion sich der Theilnahme am Begräbniß enthalten werde, weil Frau Cloutier darauf bestünde, diesem Begräbniß einen kirchlichen Charakter zu geben. Diese antikerikale Rundgebung des reaktionären Blattes täuschte jedoch kaum Jemanden, und man fand es ganz natürlich, daß drei Redakteure des Blattes, Ernest Roche, Poffien und Montégut, ihr zum Trost zum Begräbniß in der Kirche erschienen. Aber Rochefort nahm die Sache ernst, und wie die Pariser Blätter erzählen, hat er seine drei Mitarbeiter vor die Thür gesetzt. Der „Intransigeant“ hat damit sein Budget erleichtert; seine bunte, politische Farbe wird er deshalb nicht abwerfen, und wenn er es versuchte, so würde sich wohl ergeben, daß es zu spät ist.

* England. Reichtum und Armuth in London stehen sich kraß gegenüber. Im laufenden Jahre sind in England wieder 203 Personen gestorben, deren Vermögen für Zwecke der Erbschaftsteuer auf über 2 Millionen Mark oder zusammen 1,189,925,400 Mark angegeben wurde. Bemerkenswerth ist das hohe Alter, das die Besitzer dieser Reichthümer erreichten. Das Durchschnittsalter dieser 203 Personen war beinahe 73; ein Viertel von ihnen brachten es auf 80 und darüber, und sechs sogar auf über 90. Es scheint sich beinahe in allen Fällen um Vermögen zu handeln, die langsam von Leuten erworben worden sind, die vorsichtig in ihrem Anlegen waren und lang lebten. Folgende sind die zehn größten Vermögen, die dem Schatzkanzler während des Jahres in Form von Erbschaftsteuern Tribut gezahlt haben: Carl Fitzwilliam, 77 Jahre, 2,949,830 Pfund Sterling; Baglioni, griechischer Kaufmann, 84 Jahre, 2,888,095 Pfund Sterling; J. N. Sutton, Expeditur, 2,089,795 Pfund Sterling; J. D. Kaufmann, 70 Jahre, 1,077,084 Pfund Sterling; Halli, griechischer Kaufmann, 73 Jahre, 1,068,824 Pfund Sterling; R. Arthington, 77 Jahre, 998,565 Pfund Sterling; Gaffiot, Weinbändler, 76 Jahre, 830,210 Pfund Sterling; Mrs. Montefiore, 82 Jahre, 813,258 Pfund Sterling; J. Corbett, Salzändler, 84 Jahre, 768,888 Pfund Sterling; und Mrs. Turner, 82 Jahre, 683,305 Pfund Sterling. Der Schatzkanzler erwartet bestimmt, daß ihm die Erbschaftsteuer auch dieses Jahr wieder einige 370 Millionen Mark einbringen wird. Von 1887 bis 1901 haben ihm 18 Vermögen von je über 40 Millionen Mark Erbschaftsteuer gezahlt. — Daneben spreche eine Schilderung der Armuth nach einem Bericht der „Rhein.-Westf. Ztg.“ für sich. Ueber die Armuth und das grenzenlose Elend in der Fünftausendstadt an der Themse waltet noch große Unkenntnis im Publikum vor. In Deutschland herrscht die Annahme vor, daß London im Allgemeinen eine Stadt wohlhabender Leute ist mit Ausnahme der östlichen Bezirke. Das ist jedoch ein großer Irrthum. Das Dilemma mit seiner buntgemischten Bevölkerung gewährt wohl auf den ersten Blick den ärmlichsten Eindruck, aber wenn man die Statistik zu Rathe zieht, so erfährt man, daß der Süden Londons, die Gegend südlich von der Themse, zwischen Blackfriars und London Bridge, nicht weniger als 68 pCt. derjenigen Leute unter seinen Einwohnern zählt, die unter den landläufigen Begriff der „Armen“ fallen. Der Vorort Greenwich hat 65, der der Stadt zunächst gelegene Theil von Nord-London 61 und

„Guter Gott, ist so etwas erhört! Bist Du nicht im Lejefranzchen? Haben wir nicht untre Mittwochsgefellchaften, wo man immer etwas Neues hört?“

„Ja, was so gerade im Bekanntenkreis passiert.“

„So? Und Dein Vater? Bringt der etwa nichts Neues auf wissenschaftlichem Gebiet heraus?“

„Kirchengeschichtliches!“ Jenny rümpfte ein wenig die Nase.

„Ihr werdet wohl Alle nicht behaupten wollen, daß man daraus viel fürs praktische Leben lernt; wenn ich auch die Wichtigkeit von Papas Bücher für die Wissenschaft durchaus begreife.“

Frau Goverdink fragte sich mit der Stricknadel den Kopf, was sie in Fällen gänzlicher Rathlosigkeit zu thun pflegte.

„Nur lieber Kochen und Haushalten, mein Kind. Das wird fürs praktische Leben besser sein. Die Mädchen unseres Bekanntenkreises thun nämlich nichts Anderes und tanzen daneben munter, wie es sich für die Jugend gehört. Ich bin nicht dafür, aus dem Hergebrachten herauszutreten.“

„Damit kann man sich nichts verdienen.“

„Das braucht man auch nicht, wenn man einen guten Mann hat. Wer unversehratet bleibt, kann sich in der Familie nützlich machen.“

„Kann Staub wischen und Soden striden!“ spottete die junge Emanzipirte. „Welche Perspektive fürs ganze Leben.“

Dieser Spott schlug dem Jäh den Boden aus. Die Professorin erhob sich mit einem Ruck, daß ihr ganzer statischer Körper im straff gespannten schwarzen Kleide mit einem der großen goldenen Brosche unter dem Doppelkinn ins Zittern gerieth.

„Ich verbitte mir diesen Ton! Wir sind Alle mit diesen Anschauungen und Gewohnheiten aufgewachsen und brauchen uns nicht von einem Gelbschnabel auslachen zu lassen. Wie es immer war, so ist es gut. Und jetzt will ich kein Wort mehr von der ganzen Angelegenheit hören!“

„Papachen!“ sagte Jenny in bittendem Ton und rief ihren hübschen dunkeln Kopf am väterlichen Schlafrock, den Vater indirekt zur Parteinahme auffordernd; und der Professor, der seinem Lieblingskinde nie etwas abschlagen konnte, ging auch sofort mit eingelegter Naze für dasselbe ins Treffen.

„Das sehe ich nun nicht ein, Sophie“, begann er, ein wenig gegen seine Ueberzeugung. „Das Recht der freien Aussprache wollen wir unseren erwachsenen Kindern doch nicht nehmen; und es ist kein Grund, Neues von sich abzuwehren, weil das Alte bisher an der Tagesordnung war. Haben wir einmal A gesagt und dem Mädel die theure Pension nebst dem Gymnasialunterricht bewilligt, so müssen wir auch B sagen, wenn sie verlangt, nun darauf weiter bauen und die Konsequenzen ziehen zu können. Es liegt wohl einmal in der Zeit, daß die Jugend nach Selbstständigkeit strebt, und vorausgesetzt, daß unsere Jenny sich in Paris eine solide Pension sucht, wozu ihr Engler beifällig sein wird.“ „Nein, die endgültige Bewilligung wollte ihm doch noch nicht über die Lippen. Er stockte.“

„Aber Alter!“ rief Frau Goverdink, ganz fassungslos darüber, daß ihr in der größten Autorität, die sie auf Gottes Erdboden kannte, ein Gegner erwuchs. „Du sagtest doch selbst vorhin —“

Jenny gab ihrem Vater heimlich eine kleinen, zärtlichen, ermunternden Puff, worauf er angeblich fortfuhr: „Run ja, vorhin. Du weißt, Sophie, daß ich nicht gleich feistgenagelt werden mag, wenn ich etwas ausspreche. Ich habe mir die Sache inzwischen überlegt und sehe nicht mehr etwas so Schreckliches darin, wenn ein wohlherzogenes Mädchen aus guter Familie, mit von Hause aus guten Prinzipien, sich in der Welt umsieht.“

Die Frau wurde kleinlaut.

„Also meinst Du, wir sollten sie ziehen lassen?“

„Warum nicht, wenn ihr Herz doch daran hängt? Sie wird uns wohl gesund an Leib und Seele wiederkommen. Ich war in meiner Jugend auch einmal acht Tage in Paris — eine schöne, interessante Stadt —, und ich meinstheils habe dort nichts gesehen, was ein junges Mädchen nicht auch sehen dürfte.“

Hier lachte der Sohn etwas mehrerbietig, denn er kannte die kindliche Harmlosigkeit des Vaters, an der Alles, was irgend frivol war, unbeachtet abglitt.

„Wir werden ihr solide Empfehlungen mitgeben“, fuhr der Alte fort und streichelte lieblos den dunklen Kopf. „Wann möchtest Du denn reisen, Mädelchen?“

„Am liebsten in vierzehn Tagen. Ich möchte gern so viel als möglich vom Sommersemester profitieren.“

„Also, Sophie, hilf ihr, daß sie sich Alles ordentlich

dazu herrichtet. Wir wollen nicht weiter darum streiten. Es ist abgemacht.“

„Ich wasche meine Hände in Unschuld!“ bemerkte der angehende Privatdozent und ging ärgerlich hinaus. Er war der einzige, der gegen die professorliche Autorität hier und da offen aufzutreten wagte. Jenny that dies zwar auch zuweilen, denn sie hatte ihren eigenen Kopf, aber in einer schalkhaft liebenswürdigen Weise, die ihr von vornherein bei dem Vater den Erfolg sicherte.

Dieser erging sich jetzt in Pariser Erinnerungen, notierte verschiedene Adressen, die vielleicht gar nicht mehr existierten, und besprach mit der Tochter die Verhältnisse der dortigen Universität.

„Daß Du mir aber auch ja Deinen Doktor machst!“ sagte er lächelnd und drohte mit dem Finger. „Wenn ich denn schon eine studierende Tochter habe, will ich wenigstens Ehre mit ihr einlegen.“

„Ohne Sorge, Papachen! Wird mit Glanz gemacht.“ Die Leute hier werden sich ohnehin schon die Mäuler über das Ungewöhnliche Deines Schrittes zerreißen; da muß man ihnen wenigstens einen Erfolg entgegenstellen können.“

„Ach Papachen, was gehen uns die Leute an!“ Er war ganz betroffen. Zwar dachte er selbst das nämliche, aber es legte ihn in Erstaunen, daß ein junges Mädchen, ein Kind dieser Stadt, die sich stets aller Angelegenheiten der Bewohner auf das Nachdrücklichste annahm, so etwas sagte.

Uebrigens nahmen die Mitbewohner das Recht der Einmischung auch in diesem Fall ausgiebig in Anspruch. Kaum verbreitete sich die Nachricht, Jenny werde tatsächlich nach Paris gehen, so strömten sie herbei mit guten Rathschlägen und schlecht verhehltem Uebelwollen, besahen sich das junge Weltwunder, das die Freiheit besaß, sich ihrer Gut entziehen und auf eigenen Füßen stehen zu wollen, verlangten zu wissen, was für Kleider man ihr mitgeben und unter wessen Schutz das Mädel reisen werde.

Einstimmig war man der Ansicht, daß Goverdink ihren Kindern immer zu viel Freiheit gestatter hatten. Nur ein so unpraktischer Idealist wie der liebe Professor konnte die ganz unschädliche Idee haben, einem jungen Mädchen das Zusammensein mit dem Verlobten ohne den elterlichen Schutz zu gewähren.

(Fortsetzung folgt.)

Die London dagegen nur 50 pCt. Auf das ganze große London muß man einen Durchschnitt von 30,7 pCt. „Arme“ rechnen. Was alle diese Leute zu einer Zeit leiden, in der die Wohlthätigkeit seit Langem bis auf's Äußerste angestrengt ist, die einfachsten Lebensbedürfnisse unerschwinglich theuer sind und die Arbeitslosigkeit mit jedem Tage mehr überhand nimmt, ist kaum in Worte zu fassen. Private Wohlthätigkeit ist — selbst in der allergeheiligsten Weise ausgeübt — in diesem Elend machtlos, und auch die großartigen Einrichtungen, die von Seiten der Behörden in den meisten Bezirken getroffen worden sind oder noch werden, können nur in vereinzelten Fällen wirksame Hilfe leisten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Dezember.

Die Hauptversammlung des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung.

Am Mittwoch Abend fand im Museum die diesjährige Hauptversammlung des „Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung“ statt. Dem Jahresbericht des Vereinsvorsitzenden, Herrn Bibliothekars Dr. Zedler, entnehmen wir Folgendes: Die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen, alle 14 Tage im Winter im „Livoli“, erfreuten sich eines zahlreichen Besuches, ebenso wie die in diesem Sommer nach Jöflein, Eltville, Reuhäusel und Eberbach unternommenen Ausflüge. Von der Zeitschrift des Vereins, den Annalen, erschien im Laufe des Jahres der 32. Band, der eine Reihe werthvoller Arbeiten zur Geschichte des nassauischen Landes enthält. Außerdem gelangten von den Mittheilungen des Vereins an seine Mitglieder vier Feste zur Ausgabe. Durch den Austausch der Schriften steht der Verein mit 25 über der ganzen Erde verbreiteten gelehrten Gesellschaften in Verbindung. Die eingetauschten, zum Theil sehr wichtigen historischen Zeitschriften werden durch Abgabe an die Landesbibliothek der öffentlichen Benutzung in uneingeschränkter Weise zugänglich gemacht. Auch durch Geschenke hat die Vereinsbibliothek und die Bilderammlung des Vereins einen sehr schätzenswerthen Zuwachs erfahren. Besonders verdient das Geschenk des Herrn Professors Luthmer in Frankfurt Beachtung, der dem Verein die Originale der in dem von ihm verfaßten und mit Unterstützung des Landesverbandes in diesem Jahre herausgegebenen Bau- und Kunstdenkmäler-Inventar des Rheingaus beigegebenen Abbildungen überwiesen hat. Der Vorstand des Vereins steht im Begriff, zur Herausgabe eines für die Freunde nassauischer Kultur nicht minder interessanten Werkes, eines nassauischen Trachtenbuches, mit Herrn Friedrich Dottenroth als Bearbeiter, einen Vertrag abzuschließen. Der Mitgliederbestand hat sich auf der Höhe des Vorjahres erhalten. Er beträgt 440. Durch den Tod hat der Verein 11 Mitglieder verloren, darunter das verdiente Vorstandsmitglied Hr. Gaab, den seiner Zeit am Vereinsleben so regen Antheil nehmenden Hofrath Dr. Gähg und den durch seine in der hinterlassenen, kostbaren Sammlung nassauischer Alterthümer betheiligten Liebe zur Geschichte des nassauischen Landes mit den Interessen des Vereins so eng verbundenen Polizeirath Hahn. — Der vom Museumsdirektor, Herrn Professor Dr. Ritterling, erstattete Bericht der Thätigkeit des Museums nassauischer Alterthümer hob zunächst die bedeutende Vermehrung des Besuches der Sammlung hervor, der gegen das Vorjahr nahezu um 5000 Personen zugenommen hat. Auch die wissenschaftliche Ausnutzung des Museums war eine rege, namentlich sind die beiden großen wissenschaftlichen Untersuchungen, der von der Reichskommunikationskommission herausgegebene Obergermanisch-rätische Atlas und das im Auftrage der Berliner Akademie

erschienende Corpus inscriptionum latinarum, dessen 18. Band die Inschriften der Rheinlande umfassen wird, von der hiesigen Museumsverwaltung unterstützt worden. Die werthvolle Demmin'sche Sammlung ist im Laufe des Jahres aus Mangel eines anderen, geeigneten Raumes vorläufig bis zum Bau des neuen Museums im Velhhaus untergebracht. Das Personal des Museums ist von den städtischen Behörden in entgegenkommender Weise durch Anstellung eines ständigen Arbeiters vermehrt worden, doch ist in Anbetracht der gegen früher an Umfang sehr gemachten Geschäfte der Museumsverwaltung die Entlastung des Direktors durch einen technisch vorgebildeten Assistenten eine unumgängliche Forderung. Bleibt doch schon die Gesamtzahl aller in den 6 Jahren, 1890 bis 1895, erworbenen Gegenstände hinter der des verflochtenen Jahres um 200 zurück. Der Bericht ging dann auf die Ausgrabungen näher ein. Aus der jüngeren Steinzeit haben Gruben hinter der Adolfs-höhe eine reiche Ausbeute geliefert. Ebenso sind Funde dieser Zeit bei Steeden an der Bahn und bei Limburg gemacht worden, an letzterer Stelle ein sehr werthvolles Steinbeil aus Neolith, einem Gestein, das in Europa nicht nachweisbar ist, sodas durch diesen Fund das Bestehen von Handelsverbindungen mit Asien schon für diese frühe Zeit bezeugt wird. Der Bronzezeit gehören bei Wallmerod aufgedeckte Gräber an, die interessante Feststellungen bezüglich der Leichenbestattungen gestatten. Besonders reich an Fundgegenständen waren die nördlich der Hünertrage unterfundenen Hügelgräber der Hallstattzeit. Ein bei Singhofen aufgedecktes Gräberfeld bot Gelegenheit zu der Beobachtung, daß die Beisetzung der Leichen an der Stelle früherer Wohnhäuser stattgefunden hat. Darauf weisen die in mehreren Hügel gefundenen Pfostenlöcher, die Merkmale des Vorhandenseins ehemaliger Holzhäuser, mit Sicherheit hin. In der Hallstatt-Niederlassung bei Reuhäusel ist eine Nachuntersuchung durch Herrn Ministerialrath Soltau vorgenommen. Für die Latènezeit kommen in erster Linie die von Ritterling in Gemeinschaft mit Herrn Oberlehrer Dr. Bodewig in Oberlahnstein und Braunbach unterfundenen Spuren von Siedelungen in Betracht, während für die römische Zeit die umfangreichen Ausgrabungen bei Hofheim, die hier ein großes, in der Zeit von Tiberius bis Nero vorhandenes Erdlager festgestellt haben, und die wichtigen, in diesem Blatte im März dieses Jahres schon mitgetheilten Ergebnisse der Untersuchung der hiesigen Heidenmauer zu nennen sind. Aus der fränkisch-alemannischen Periode sind diesmal nur vereinzelte Funde aus Winkel und Viertstadt zu verzeichnen, ebenso aus noch späterer Zeit nur eine Töpferei bei Kaufhausen aus dem 16. Jahrhundert, und Häuferteile auf der Stelle des jetzt wüsten Dorfes Villenfeld. Die Sammlungen von Gegenständen der neueren Zeit, insbesondere die Produkte der Westermälder Thonzeug-Industrie, die nassauischen Münzen und Medaillen, die Volkstrachten Nassaus, einschließlich der Gegenstände des alten Hausraths, haben durch Ankauf und Geschenke wesentliche Bereicherung erfahren. Durch die Vermehrung der ethnographischen Sammlung hat sich Herr Viceamiral Wensing um das Museum verdient gemacht. Der Vortragsabend schloß seine interessanten, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen und Demonstrationen mit dem Hinweis, daß das Museum, um seine geachtete Stellung unter den Instituten gleicher Art wahren zu können, in der Aufgabe, der Mittelpunkt und Sammelplatz für die gesamte archäologische und landeskundliche Forschung Nassaus zu sein, sein fest und eng umgrenztes Ziel sehen müsse. — Nach Beichtigung der ausgestellten Gegenstände wurde alsdann der geschäftliche Theil erledigt, nach dessen Schluß sich die Mehrzahl der zahlreich erschienenen Mitglieder zu einem Abendessen im Vereinslokal („Livoli“) zusammen fand.

— **Kurhaus.** Wegen Erkrankung des Pianisten Herrn Hart muß der für heute Abend 8 Uhr im Kurhaus angelegte Kammermusik-Abend ausfallen. Es findet an dessen Stelle um 8 Uhr Abonnements-Konzert statt.

— **Reichstheater.** Auf vielfachen Wunsch hat die Direktion des Reichstheaters sich entschlossen, unter kleinen Umständen, den 20. Dezember, 4 Uhr Nachmittags, nochmals, und zwar zum letzten Male, „Dornröschen“ vorzuführen. Die kleinen Preise ermöglichen allen Eltern, ihren Lieblingen die große Freude des Theaterbesuches zu bereiten, dieselben sind: Balkon 30 Pf., 2. Sperrlog 20 Pf., 1. Sperrlog 1 Mk.,loge 1 Mk. 50 Pf., Samstag Abend geht die große Komödie „Seine Kammergasse“ in Scene.

— **Militärisches.** Oberbürgermeister Dr. Gahner in Mainz theilte im Finanzausschuß den dortigen Stadtverordneten mit, der Kaiser habe bei seiner letzten Anwesenheit in Mainz angekündigt, daß er jedes Jahr im August nach Mainz zu kommen gedenke, um dort große Kavallerie-Manöver abzuhalten. Das sei auch ein wesentlicher Grund für die Zusammenlegung der 13er Infaren gewesen.

— **Walhalla-Theater.** Alle Freunde und Verehrer des früher am hiesigen Residenz-Theater engagierten und beliebten Soubrettes Herrn Max Wiese, der gegenwärtig am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg eine allerechte Stellung einnimmt, dürfte es lebhaft interessieren zu erfahren, daß Herr Direktor Emil Rothmann denselben für sein Sommer-Unternehmen am hiesigen Walhalla-Theater verpflichtet hat. Dergleichen ist am genannten Bühne für kommenden Sommer die hier noch in diesem Andenken stehende erste Liebhaberin und Solodame Fräulein Margarethe Perida engagiert worden. Auch mit den hervorragendsten Gesangskräften, deren Namen nachstehend bekannt gegeben werden, hat Herr Direktor Rothmann Verträge abgeschlossen.

— **Spangenberg'sches Konservatorium für Musik.** Wie alljährlich, so veranstaltet Herr Direktor Spangenberg auch diese Saison wieder mehrere Vortragsabende, bei welchen den Schülern und Schülerinnen der Oberklassen Gelegenheit geboten, vor einem größeren Publikum aufzutreten und die Fortschritte zu bekunden, welche sie in dem letzten Jahre gemacht. Der erste dieser Abende fand unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Emma Lode, welche, wie bekannt, Lehrerin der Anstalt ist, am Mittwoch in der „Loge Plato“ vor einem sehr distinguirten, den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Publikum statt und trug hinsichtlich des aufgestellten Programms, wie auch der dargebotenen Leistungen vollständig den Charakter einer wahrhaft künstlerischen Veranstaltung. Nächst Fräulein Lode, welche sich für ihre gesanglichen Leistungen durch reichen Beifall belohnt sah, waren es namentlich die Damen Alett (Klavier) und Arndt (Violine), sowie die Herren Werner (Violine), Ruggli (Klavier) und Karl Rojer (Cello), deren durchweg sehr gelungenen Solovorträge besondere Aufmerksamkeit erregten. Aber auch die bei den verschiedenen Kammermusik-Verken mitwirkenden Schüler, die Damen Eustodis, Strauß, Steinmetz und Hertel, sowie die Herren Lottermann, Dr. Urtaus, Brühl und Schellenberg leisteten nicht minder Beachtenswerthes und trugen wesentlich zum Gelingen des Abends bei. Das Resultat des Abends war ein äußerst günstiges und stellte dem Ernst und dem Eifer, mit welchem die verschiedenen Lehrer, die Herren Konzertmeister Nowak und Irmer, sowie die Herren Bachhaus und Weimer, und schließlich Herr Spangenberg selbst, sich ihrer Aufgabe widmen, das allgerühmteste Zeugnis aus.

— **Reichstheater.** Seit dem 16. d. M. verfügt das Reichstheater wieder über ein Programm, welches sicher große Anziehungskraft ausüben wird. Einige beliebte Mitglieder des vorigen Ensembles, wie The Originals-Radwell, vorzügliche Parterre- und Solomortale-Akrobaten, die demagogische Soubrette Gisela Seidel und die mit reichem Stimmmaterial, sowie tadellos vorgetragenem angelegte Lieberländerin Anna Schubert sind ihres anhaltenden Erfolges wegen verlängert worden. Anna Schubert, die allabendlich über den reichsten Applaus quittieren kann, würde als Opernsoubrette jedem Ensemble zur Freude gereichen. Neu sind Claire Valerie, eine reizende Tanzsoubrette, voll Feuer und Spirit, mit geschmackvollen Kostümen; ferner Mr. Walter, ein äußerst elegant

Genilleton.

Stilleben in Deutschafrika.

(Eigener Bericht für das „Wiesbadener Tagblatt“.)

Kalffontain, Oktober 1902.

Eine einsame Hütte, mit Schilf gedeckt, aus rohem Kameelbaum-Gehst zusammengefügt, mit Kalf die Wände verkleiden, eine mit Brettern von alten Ästen zusammengefügte Thür, in der Mitte wagerecht getheilt, wie man es viel noch in Bauernhäusern an der Gubda findet, Fenster, mit Holzrahmen und Ritzenbäden verschließbar, das nennt sich eine Welt. Hier findet der Wanderer Schutz vor der heißen afrikanischen Mittags-sonne und dem kalten Stwind der Nacht. Eine Kattel, der breite Holzrahmen mit dünnen Riemen vom Kudu-fell überspannt, ruht auf vier niedrigen Stützen, darauf einige Schaffelle und zum Zudecken eine Karo, eine große Decke, zusammengelegt von kleinen Fellen des Silberfalks. Ein roh zusammengeklümmertes Tischchen und ein kleiner Stuhl. Das Ganze unter zwei mächtig großen Kameelbäumen, deren Gehst sich, deutschen Eichen vergleichbar, über das Hartebesthaus erhebt. Das Haus umgibt nach afrikanischen Begriffen eine köstliche Landschaft. Im Grunde, wohl 500 Schritt entfernt, noch große offene Wasserstellen: Noch große, d. h. nach der bereits schon 3 Jahre andauernden Dürre ohne eine genügende Regenperiode. Das Wasser steigt also aus Quellen zur Oberfläche. Um die Wasserstelle mit gutem und ausreichendem Wasser dreht sich hier die Existenz von Mensch und Thier, der Verkehr und landwirtschaftliche Betriebe. Ringsum steigt ansteigende Höhen mit tiefem Sand und kalksteinigem Untergrund. In großer Ausdehnung eine Kalkflasse, deren Oberfläche hart, brüchig, eben wie eine Tenne, mit ihrem blendenden Weiß bei heller Sonne das Auge schmerzt. Wir befinden uns in Kalffontain am Fuß westlich des großen Nischlusses und ca. 150 Kilometer vom Sitz der Bezirks-Amtsmannschaft Gibeon entfernt. Der landschaftliche Reiz besteht aber in dem herrlichen Baumbestand an uraltin Kameel-, auch Ostracodäume genannt, und Dornenbäumen (akarra horrida). Im Süden Deutsch-Südwestafrika ein seltener Anblick. Dazwischen Heerden afrikanischer Ziegen, Bockis und der Bettiswaniasche, Kinder und weinige Pferde. Wohl erklärlich, daß sich der gute deutsche Michel mit seinem Gemüthsleben

nach so langer Wanderschaft durch zum Theil öde baumlose Wälder wieder mächtig angezogen fühlt. Schnell ist das Haus gesäubert; Hottentotten der gegenüberliegenden Berge helfen. Schon bringt der afrikanische Transportwagen, einem mächtig großen Rollwagen vergleichbar, mit 20 Ochsen bespannt, das wenige Gepäck. So ½ Centner Reis, 5 Pfund Kaffee, Thee, 1 Flasche Rum und ½ Seite vom Hammel sind zur Stelle. Hier zu Lande Kaffeebäume; nicht allein deshalb, weil sie eben das Nothwendigste zum Unterhalte sind, sondern weil sie hier an den großen Plätzen nur mit Gold aufgezogen werden können, so kostet z. B. 1 Centner Reis 40 bis 50 Mark.

Aber schon nach wenigen Tagen verliert das Jodl an Reiz, Hammel mit Reis, Reis mit Hammel, dazwischen mal warmen oder kalten Kaffee, das wird doch bald langweilig. Da, wie eine Gabe vom Himmel gesandt, drei schöne, große Blumenkohl und drei zarte Rettiche aus Niedmont, der evangelischen Missionsstation. Herr Missionar Berger sandte sie mit einem schönen Gruß die 40 Kilometer herüber. Dazu ein Brod, das die Frau Gemahlin gebaden hatte. Blumenkohl, wie er sicher nicht schöner in nassauischen Ländern ist, in der großen Wüste Afrikas. Das bringt auch nur Unermüdlichkeit und Schaffensfreudigkeit eines Rheinländers auf afrikanischem Boden zu Stande. Herr Berger ist nämlich ein Wiesbadener Kind. Drei schöne Tage verlebte ich in seinem gastlichen Hause. Ein Hammel war bald geschlachtet, schöne Kuchen gebaden, die Kinderchen hübsch angezogen. Es war ja Sonntag. Dem einfachen Haus aus Lehmziegel, mit Weißblech gedeckt, gegenüber die Kirche. Die Kirche einer Hottentottengemeinde. Meine Erwartungen waren gespannt. 9 Uhr Vormittags gab eine große Glocke das Zeichen, zum Gotteshaus zu kommen. Auf schmalen Fußsteigen, im Gänsemarsch, kamen die Andächtigen den Weg von den umliegenden Pontois zur kleinen Höhe herauf. Voran Kinder und Weiber. Letztere alle bekleidet meist mit süßreife Röden aus farbigen Stoffen einfacher Farben, viel blau, und eben solchen Blusen. Das Kopfputz geschmacklos fest um den Kopf gebunden. Die Kinder nur mit dem kleinen Schurz von Schaffel bekleidet. Anders die Grootmänner, die Kapitäne der Berken, die Bastards-Hofen, Weis und Jaded nach europäischem Muster, oft auch recht zerklümpert, gaben ihrer besonderen Würde Ausdruck. Der große Filzhut mit weißem Ueberzug, der in einem Zipfel ausläuft, kennzeichnete den Witbog, der

große Filzhut mit breiter Krempe ist dagegen das Vorrecht des Bastards. Der Schulmeister, ein sehr geschickter und in seinem Dienst bereits alt gewordener Hottentotte, sowie der Kapitän Freimann der Herero-Berke vertriegen sich sogar zum schwarzen Ueberrod. Schade, daß der Oberhäuptling aller Hottentotten, Hendrick Witbog, am Erscheinen durch Krankheit verhindert war. Er lag in seinem von Lehmziegel gemauerten Hause, hatte Thüren und Fenster verschließen lassen. Er wollte von der Welt nichts wissen; nur der Herr Missionar durfte zugelassen werden. Wahrscheinlich hat er sich auf seiner sechsspännigen Pferdefarre bei der Verlegung seines Hauptquartiers von Gibeon nach der Sommerresidenz Ritmond den Schnupfen geholt. Als die Glocke zum zweiten Male in das weite Steppenthal ausklang, war die Gemeinde der Andächtigen in dem ca. 12 Meter langen schuppenartigen Lehmhaus, der, mit Niedschilf gedeckt, verammelt. Links die Frauen und Kinder, rechts die Männer mit ihren braunen, nicht unintelligenten, scharf geschnittenen Gesichtern. Quer vor der Altar, ein breiter Erdfloß mit rother Altardede und weißer Kante, darauf große Leuchter. Die Frau Missionarin, ihre hübschen Kinderchen und der Herr Missionar mit feierlichem Talar angethan, nahmen hinter demselben Platz. Es begann sodann der Gemeindegesang in Nama. Der Schulmeister sprach den Vers vor und die Gemeinde sang nach. Die Klänge der Namapraache, bekanntlich die eigenartigen Schnalzlauten vor oder zwischen den Silben, schlugen so klar und fest zusammen, daß man glaubte, einen Schlag Castagnetten zu hören. Die Stimmen waren rein und melodisch und entbehrten nicht eines zähen Metalls. Die Hottentotten sind sehr musikalisch. Es folgte die Liturgie und Predigt in Rapholländisch, das der Schulmeister mit großer Gewandtheit Satz für Satz in Nama übertrug und nachsprach. Die Andächtigen folgten den Lehren von Gottes Wort und den klaren und einfachen Auslegungen ihres jugendfrischen, seinem Amte sich mit ganzer Seele hingebenden Seelsorgers mit gespanntester Aufmerksamkeit. Als aber zum Schluß ihnen bekannt gemacht wurde, daß Herr Berger wohl schon zu Anfang nächsten Jahres die Gemeinde verlassen müßte, um in Gibeon die frei werdende Stelle zu übernehmen, konnte man auf allen Gesichtern lesen, daß sie diese Nachricht recht schmerzlich berührte. Mit betrübten Gesichtern gingen sie wieder unter dem Geläute der Glocke in ihre Pontois. Sie verlieren ihren besten Freund, der ihnen auch in allen praktischen Dingen und

arbeitender Hand- und Kopfschmerz. In Herrn Eduard Waldheim lernte man einen vorzüglichen Humoristen kennen, der viel selbstverliebte Couplets und dazu noch eine gute Singstimme hat. Die Dattions liefern einen sehr guten Balance-Akt. Ihre Darbietungen sind voll Eleganz und Sicherheit und bringen ihnen reichlichen Applaus ein. Einer besonderen lobenden Erwähnung verdient außerdem das Operetten-Duett Herrmann (Herr und Dame), welches über ein gut gewähltes Repertoire verfügt. Einmal sensationelles bietet Miss Clarissa mit der Vorführung von neun russischen Steppenwölfen. Ruhig und gravitätisch betritt die jugendliche hübsche Dampfsche den Käfig und läßt die großartig abgerichteten Tiere, gleich dressierten Hunden, verschiedene Evolutionen ausführen, trägt auf den Schultern ein hart ausgewachsenes Exemplar herum, spielt sogar auf einer Mandoline, während rings um sie herum die Tiere angelehnt aufwärts sehen. Das Publikum kann aber diese Kaltblütigkeit und gleichzeitig über die ausgezeichnete Dressur dieser sonst sehr gefährlichen Tiere. Ein Besuch des Reichshallen-Theaters kann nur angelegentlich empfohlen werden.

Kirchliches. Am 11. d. M. waren 75 Jahre verflossen, daß Limburg Bischofsstadt ist. An genanntem Tage wurde der vom Papst Leo XII. am 21. Mai 1827 ernannte Defan des Landkapitels, Jakob Brand, als erster Bischof von Limburg inthronisiert. Der Genannte wurde am 21. Oktober 1827 vom Erzbischof Weibisch zu Koblenz geweiht. Dem neuen Bischof Limburg wurden aus dem ehemaligen Erzbistum Mainz 58 Pfarreien, aus dem aufgehobenen Erzbistum Trier 51 Pfarreien und weitere 25 Pfarreien der Gebiete zugeteilt, in welchen die bischöfliche Gerichtsbarkeit infolge des Westfälischen Friedens aufgehoben gewesen war. Im Ganzen waren es 184 Pfarreien. Für alle katholischen Klaffen bestand bis zum Jahre 1827 das „Erzbischöflich Trierische Generalvikariat“ als kirchliche Behörde in Limburg.

o. Der Wiesbadener Nenn-Verein war auf gestern Abend wieder in das Kurhaus zu einer Sitzung berufen, in der endgültig die Auflösung des Vereins beschlossen werden sollte. Dazu kam es jedoch nicht, die erschienenen Mitglieder — viele waren es nicht — kamen nach längerer Besprechung der Frage des Sein oder Nichtseins zu dem Resultat, daß alle die viele Mühe und Arbeit, die man sich bisher innerhalb des Vereins um die Wiederbelebung der Wiesbadener Nennen gemacht habe, nicht ohne Noth verloren gehen dürfe. Von dieser und der weiteren Erwägung ausgehend, daß das wertvolle Aktienmaterial erhalten bleibe und die für den Fall des Zusammenkommens einer Rennbahn in Dieblich geeigneten Garantien ihre Geltung behalten — eine Frage, die übrigens als sehr zweifelhaft bezeichnet wurde — beschloß die Versammlung, den Verein ohne Beitrags-Erhöhung fortbestehen zu lassen, den Vorstand jedoch aufzulösen und die Aktien der Kurverwaltung zur Aufbewahrung zu übergeben.

10-Uhr-Ladenschluß vor Weihnachten. Wir wollen die Geschäftswelt darauf aufmerksam machen, daß an den letzten 8 Tagen vor Weihnachten, mit Ausnahme des Sonntags, die Läden bis 10 Uhr Abends offen bleiben dürfen, ebenso am Samstag nach Weihnachten und Sylvesterabend. Nach Neujahr tritt wieder der 9-Uhr-Ladenschluß für alle Wochentage in Wirksamkeit.

Wirterschregister. Die Eheleute Ingenieur Rudolf Thoma in Wiesbaden und Julie, geb. Böhmer, haben durch Vertrag vom 4. Dezember 1902 Wirterschregister vereinbart. — Die Eheleute Pianofortebauer Hugo Smith in Wiesbaden und Theodora, geb. Wöhlert, haben durch Vertrag vom 10. Nov. 1902 ihre bisherige Erwerbsgemeinschaft aufgehoben. — Die Eheleute Fuhrmann Benedikt Marxhäuser in Wiesbaden und Margarethe, geb. Knipp, haben durch Vertrag vom 24. November 1902 die Verwaltung und Ausübung des Mannes ausgeübt.

Heimische Industrie. Die Stadt Miltenberg a. M. hat der Electricitäts- Aktiengesellschaft vormals C. Buchner hierüber die Lieferung und Ausführung der umfangreichen elektrischen Centrale für Licht- und Kraftabgabe übertragen. Es ist leicht begreiflich, daß in der jetzigen, für die Großfirmen der Electricität so ungünstigen Zeit ein scharfer Konkurrenzkampf stattfand,

und die Uebertragung eines so bedeutenden Auftrages an die hiesige Firma beweist, welches Vertrauen dieselbe allenfalls genießt. Als Betriebskraft ist eine große Dampf-Generator-Anlage vorgesehen.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen an: Für die Kinderwahrheit: 3 Mk. von L. 10 Mk. von G. H. 2 Mk. von H. M. 3 Mk. von Herrn Rentner Karl Kolbe. — Für die Blindenwelt: 3 Mk. von L. 5 Mk. von G. H. 10 Mk. von G. H. 2 Mk. von H. M. 5 Mk. von H. J. 3 Mk. von Herrn Rentner Karl Kolbe. 3 Mk. von J. S. — Für das Verjüngungsbuch für alte Leute: 3 Mk. von L. 10 Mk. von G. H. 2 Mk. von H. M. 1 Mk. von Ida Rögel. 5 Mk. von H. J. 3 Mk. von Herrn Rentner Karl Kolbe. 3 Mk. von J. S. — Für die Augenheilkunde: 3 Mk. von L. 5 Mk. von G. H. 2 Mk. von H. M. 3 Mk. von J. S. — Für das Pflanzbuch: 3 Mk. von Herrn Rentner Karl Kolbe. — Für das Rettungsbuch: 5 Mk. von G. H. 2 Mk. von H. M. 1 Mk. von Ida Rögel. 3 Mk. von L. S. B. durch die Post. — Für den Armenverein: 5 Mk. von G. H. 3 Mk. von L. S. m. durch die Post. — Für eine arme Frau: 3 Mk. von H. J. für ein Heim armer Kinder des Dorfes zur Sommerpflege. 3 Mk. von L. S. B. durch die Post. 3 Mk. von Herrn Rentner Karl Kolbe. — Für das Lindenhaus: 2 Mk. von H. M. 3 Mk. von L. S. B. durch die Post. — Für die Schrippenkirche: 2 Mk. von H. M. 3 Mk. von Herrn Rentner Karl Kolbe. — Für Kohlen für Arme: 1 Mk. von Ida Rögel. 5 Mk. von H. J. 3 Mk. von Herrn Rentner Karl Kolbe. — Für Frühstund für Kinder: 5 Mk. von H. J. 3 Mk. von Herrn Rentner Karl Kolbe. — Für die Krippe: 10 Mk. von H. J. — Für die Idiotenanstalt: 10 Mk. von H. J. — Für die Herberge zur Heimat: 3 Mk. von L. S. B. durch die Post.

o. Ein gewohnheitsmäßiger Betrüger ist der frühere Büreaugehilfe Louis B. von hier. Nachdem er vor nicht langer Zeit erst mit 2 Monaten Gefängnis bestraft worden ist, weil er eine ganze Reihe ihm bekannter Personen um kleinere und größere Geldbeträge geprellt hat, ist er jetzt in Haft genommen worden, da er neuerdings diese Betrügereien wieder in Scene gesetzt hat. Es wird vermutet, daß B. wieder eine größere Anzahl Personen geschädigt hat, von denen die meisten jedoch noch unbekannt sind. Mittheilungen der letzteren nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Stechbrieflich verfolgt werden der Gärtnergehilfe Franz Heinrich Weber, geboren am 20. Juli 1884 in Kreuznach, wegen Diebstahls, und der Kesselschmied Walter Müller, geboren am 15. April 1880 in Schwanenbrunn, Kanton Zürich in der Schweiz, der durch Urteil der kaiserlichen Strafkammer hier vom 1. September 1902 wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis rechtskräftig verurtheilt worden ist.

Kleine Notizen. Das alljährliche Essen des Bezirksvereins „Süd-Wiesbaden“ findet morgen Samstag, Abends 8 Uhr, im Wintergarten des „Reinhold“ statt. Für musikalische Unterhaltung sorgen ein Quartett von Stadtmusikanten, komische Vorträge, sowie Tenorist, welche Freunde des Vereins übernommen haben.

Niedernhausen, 17. Dezember. Die Evangelischen von Niedernhausen, Königshofen und Oberjosbach sind seit Kurzem zu einer besonderen Filialkirchen-gemeinde unter dem Pfarramt Nieder-Seelbach vereinigt. Der schon lange projektierte Bau einer evangelischen Kirche dahier hat Aussicht, verwirklicht zu werden. Zum Besten dieses Kirchbaues veranstaltet der unter Leitung des Herrn Pfarrers Wies stehende „Evangelische Kirchengesangsverein Niedernhausen“ Sonntag, den 21. d. M., Nachmittags 5 Uhr, im Saale des „Deutschen Hauses“ ein Weihnachts-Konzert. Das Programm enthält sehr schöne Stücke, darunter das Weihnachts-Spiel: „Die Hirten von Bethlechem“. Die Veranstaltung wird so rechtzeitig zu Ende sein, daß die letzten Eisenbahnzüge nach allen Richtungen erreicht werden. In Anbetracht des guten Zweckes ist dem Verein ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen.

Aus der Umgebung. In Lamsfelden hat Herr G. Penck aus Wiesbaden im „Saalbau Michel“ seinen bekannten Lichtbilder-Vortrag über die Düsselbacher Ausstellung gehalten. In Rahlsteden beging das Fest der goldenen Hochzeit am 19. d. M. das Ehepaar Phil. Sponheimer und dessen Gattin Margarethe, geb. Schmidt.

Uebrigens: trotzdem in der That etwas im Werke ist, können die erwarteten Ueberraschungen doch noch einmal aufgeschoben werden, allerdings nur bis auf ein — sehr nahes! — Weiteres. (Hier in Wiesbaden weiß man, daß Herr v. Hülsen, der in Gesellschaft des Herrn Professors Schaar nach Berlin gereist ist, mit dem Kaiser über die nächstjährigen Kaiserfeste verhandelt.)

B. P. K. Berlin, 17. Dezember. Nachdem sie mehrmals verschoben war, konnten wir heute Abend endlich der Eröffnungsführung von Frank Wedekinds größter Tragödie „Der Erdgeist“ im Kleinen Theater (Schall und Rauch) beiwohnen. Es ist sehr bezeichnend, daß dieses Stück nicht nur nicht — wie vor etwa fünf Jahren in Hamburg — einen Theaterskandal hervorrief, sondern sogar mit sehr starkem Beifall aufgenommen wurde: Die Berliner „literarische“ Gemeinde gontirt eben Alles! Uebrigens ging ein harter Antheil des Beifalls auf Rechnung der Hauptdarstellerin, Frau Gysoldt, die solche Wampyre zu ihrer Spezialität zählt. Auf das Theater gehört dieses Bekenntnis eines Weltverächters sicherlich nicht, so bemerkenswerth es auch für die Psychologie des Verfassers ist, dessen Frauenhaß gegen Strindberg nicht zurücksteht!

Haben die Thiere noch andere Sinneswahrnehmungen wie wir? Unter dem Titel „Können Thiere vernünftig denken?“ veröffentlicht Lord Avebury, der schon eine Anzahl Experimente über die Intelligenz der Thiere angestellt hat, eine interessante Studie, in der er sehr bemerkenswerthe neue Beobachtungen mittheilt. Es handelt sich besonders um die Ausdehnung der Sinneswahrnehmung bei Insekten. Um zu prüfen, ob Bienen Farben unterscheiden können, that er Honig auf verschiedenfarbige Papierstreifen und nach jedem Besuch der Biene schob er die Streifen von einem Ort zum anderen. Die Biene, die zuerst Honig von dem blauen Streifen genommen hatte, machte ihn bei ihrer Rückkehr wieder auffindig, obgleich er den Platz gewechselt hatte. Durch einen ähnlichen Versuch entdeckte er eine bestimmte Vorliebe der Bienen für verschiedene Farben. An erster Stelle kommt darnach blau, dann folgen weiß, gelb, grün, roth und orange. „Ich suchte nun festzustellen“, erzählt er weiter, „ob auch Ameisen Farben unterscheiden können. Dabei benutzte ich die Abneigung, die Ameisen gegen Licht in ihren Nestern gegen Licht haben. Natürlich sind sie nicht so furchtbar, wenn sie draußen Nahrung suchen; aber wenn Licht auf ein Nest gelassen wird, suchen sie sofort

Dem Feldwebel-Leutnant a. D. Muhr zu Diez a. d. Rh. anläßlich der Haupt-Radettenanstalt, wurde der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Herrn Compagnie-Verwalter Bachhaus beim Radettenhaus, Dr. Antonstein wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

In Dietenhäusen fand man den alleinlebenden Wilhelm Conrad Löw todt in seiner Wohnung vor. Blutvergiftung wurde als Todesursache festgestellt.

* Mainz, 19. Dezember. Rheinpegel: 0 m 78 cm gegen 0 m 02 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Fußball. Die „Turngesellschaft“ wird am nächsten Sonntag, den 21. d. M., gegen die beiden Mannschaften des Frankfurter Fußballklubs „Hermannia“ spielen. Die Spiele finden auf dem hiesigen Exercisplatz statt und wird deren Anfang noch bekannt gegeben werden.

Kleine Chronik.

Zu dem Raubmord in der Rosenthalerstraße in Berlin wird berichtet, daß die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergeben haben, daß Frau Ludwig von ihrem Kassen, dem 27-jährigen Kellner Adolf Leszczynski, ermordet und beraubt worden ist. Leszczynski war aus London nach Berlin gekommen und ist nach dem Mord nach Paris weiter gereist.

Der am 16. Dezember im Alter von 61 Jahren verstorbenen Bankier Otto Springer hat den Haupttheil seines auf eine Million taxirten Vermögens, abzüglich einiger Legate an Verwandte, seiner Vaterstadt Breslau vermacht.

In Sonthheim, D.-G., machten drei kleine Kinder, welche allein in der Wohnung waren, Feuer an, wodurch zwei den Erstickungstod fanden, während das dritte schwer krank darniederliegt.

Aus Bamberg wird berichtet: In der vorletzten Nacht stellte sich in der Station Hallstadt dem Stationsbeamten ein Mann mit vorgehaltenem Revolver entgegen und verlangte, ihm die Kasse abzuliefern. Der Stationsbeamte konnte Hilfe herbeiholen, worauf sich der Mann entfernte. Er wurde gestern Früh von der Polizei und der Gendarmerie in einer hiesigen Herberge ermittelt und verhaftet. Er ist ein Zimmermann aus Untersteinach bei Kulmbach.

Die in Reichenberg (Oesterreich) wohnhafte Maschinenflossergattin Pauline Schanta hat sich mit einem Messer den Hals durchgeschnitten. Sie war nach kurzer Zeit todt. Als Motiv des Selbstmordes wird die Verzweiflung der Frau über die schwere Erkrankung ihres Sohnes bezeichnet, der Jure ist.

In dem Zweikampf der italienischen und französischen Fechtmeister in Paris trugen die letzteren den Sieg davon. Der Italiener Pessina wurde von dem Franzosen Marniac an der rechten Hüfte und der Italiener Vega von dem Franzosen Strahöffer an der rechten Schulter verwundet. Die Verletzungen beider sind unbedeutend.

Zwei Personen, welche an einem großen Bankett zu Wiesbaden Theilgenommen hatten, bei welcher Gelegenheit von 500 Personen 40,000 Auktern verpeist wurden, sind infolge übermäßigen Aukternusses gestorben, während zwei weitere am Typhus schwer erkrankt sind.

Aus Marseille, 18. Dezember, wird gemeldet: Die Matrosen beschloßen in einer gestern abgehaltenen Versammlung, die Arbeit heute wieder vollständig aufzunehmen, jedoch den Ausstand zu erneuern, falls die Regelung der Arbeitszeit auf den Schiffen nicht gesehlich erfolgt.

In Karan (Schweiz) war kürzlich ein Landstreicher verhaftet worden, dessen Personalien nicht festzustellen waren, da er falsche Angaben machte. Die Hamburger

im alltäglichen Leben ein Meister an Arbeitsfreudigkeit und Geschick war. Was sollte nun aus dem schönen Garten werden? Wer hatte ihnen so schöne Wasserstellen aus dem Kalkfels hervorgebracht? Wer sollte den schönen Schulbau und das große, im Entstehen begriffene Wohnhaus beenden? Es war ein schönes Bild, zu sehen, wie ein deutscher Mann sich durch seine guten Eigenschaften zum Herrn und Freund so vieler Hottentotten gemacht hatte.

Aber nun zurück nach Kalkfontain. In das einsame Haus war schnell Leben gekommen, doch weniger an netter Gesellschaft für den Tag, der mit 40 Grad Celsius einfiel, als für die Nacht. Die Anwesenheit des Weißen hatten nicht allein mit der Dunkelheit, die schon um 7 Uhr begann, viele unheimliche Gestalten aus dem Felde und weiter entfernt liegenden Pontons, die wie geräucherter Bettler sich dem kleinen Lagerfeuer näherten, angelockt, sondern auch Fledermäuse, Nachtvögel, Mollusken, Ratten und eine Unzahl von häßlichem Gewürm. Kurzum, das Stillleben hing an, recht ungemüthlich zu werden. Des Nachts war der Aufenthalt im Haus unmöglich, und draußen war es gegen Morgen grauen schauerlich kalt. Ich sehnste mich nach meinen Oesen. Da erklang eines Abends spät das fröhliche Knallen der Schwerkette des Treibers. Er kam. In einer halben Stunde aufladen und fort in die Berge zu den Hainen des Kalahari. Adieu Stillleben. Wandern ist auch schön.

Aus Kunst und Leben.

* **Gibt Graf Hochberg?** Man schreibt dem „Berl. Tagebl.“ von hier: „Ich erfahre aus absolut zuverlässiger Quelle, daß zur Zeit die schon so oft zu Unrecht angekündigten Verhandlungen wegen einer Umbesetzung oder Neubesetzung der Stellen des Berliner General-Intendanten und des Wiesbadener Intendanten stattfinden. Die Anwesenheit des Intendanten in Berlin wird damit in Verbindung gebracht. Wie mein Gewährsmann, der Genannte aber noch nicht mittheilen darf, wörtlich äußerte, wird es „ein ganz gewaltiges Ruckelwunder“ geben, das „nicht geringe Ueberraschungen hervorrufen dürfte“. Die endgültige Entscheidung wird in Kürze erfolgen.“ Diese Nachricht bestätigt, schreibt dazu das „B. T.“, unsere eigenen Informationen, die wir in unserer Notiz über den wiederholten Empfang des Intendanten v. Hülsen beim Kaiser andeuteten. Im

ein dunkles Obdach, wo sie sich zweifellos wieder sicher halten. Der leichteren Beobachtung wegen hielt ich meine Ameisen in Nestern, die aus zwei 10 Quadrat Zoll großen Glasplatten bestanden, die den Ameisen Raum zur Bewegung ließen, ohne die obere Platte zu berühren. Darauf befestigte ich die Gläser in einem Holzrahmen, füllte den Raum mit gewöhnlicher Gartenerde und ließ an einer Ecke eine Thür. Die Ameisen höhnten dann Kammern und Gänge für sich darin aus. Wenn ich dann in einem Augenblick die Platte abdeckte, konnte ich genau sehen, was im Nest vorging. Wenn ich z. B. einen Thel verpackte, sah ich dann verschiedenfarbige Gläser, sodaß die Ameisen unter das rothe, grüne, gelbe oder violette Glas gehen konnten. Ich versetzte die Gläser von Zeit zu Zeit und zählte dann die Ameisen unter jeder Farbe. Sie vermieden auffallend das Violett. Bei zwölf Beobachtungen waren 890 Ameisen unter dem rothen und nur fünf unter dem violetten Glas, obgleich für unsere Augen das Violett dunkler als das Roth ausfiel. Augenscheinlich beeinflussten die Farben sie verschieden.“ Mit diesem Schluß noch nicht zufrieden, wollte Lord Avebury feststellen, ob Ameisen die ultraviolette Lichtstrahlen, die wir nicht sehen, bemerken oder fühlen. Paul Bert hat behauptet, daß Thiere nicht mehr und nicht weniger sehen als wir. Lord Avebury machte nun folgenden Versuch: „Es giebt Flüssigkeiten, die, obgleich sie durchsichtig für die sichtbaren Lichtstrahlen sind, undurchsichtig für ultraviolette Strahlen sind. Doppelchromsaures Kali, eine gelbe Flüssigkeit, gehört z. B. dazu. Kohlenstoffdioxid sieht für unsere Augen ganz durchsichtig und farblos aus, wie Wasser, nur ein wenig bläulich; aber es hält alle ultravioletten Strahlen auf. Ich stellte dann flache Flaschen mit verschiedenen farbigen Flüssigkeiten über die Ameisen, und auf diese Art konnte ich sie mit einer anderen, die Kohlenstoffdioxid enthielt, zusammen drängen. Ich deckte ein Nest ab, und über einen Theil stellte ich eine Schicht Wasser, über einen anderen eine Schicht Kohlenstoffdioxid, und über einen dritten eine violette Flüssigkeit. Für unsere Augen waren die Ameisen unter der violetten Flüssigkeit ziemlich gut verborgen. Da gegen waren das Wasser und Kohlenstoffdioxid beide ganz durchsichtig und für unsere Augen gleich. Wir wußten, die Ameisen würden unter den dunkelsten Theil gehen, und doch gingen sie unter solchen Umständen unter die Schicht Kohlenstoffdioxid. Obgleich es also uns augenscheinlich vollkommen durchsichtig schien, traf dies für sie nicht

Polizei ermittelte durch anthropometrische Messungen, daß der Verhaftete der wegen Raubmordes von der Behörde in Bukowina (Galizien) festbriefflich verfolgte Franz Bobek aus Ungarn, ein ausgebrochener Juchthändler, ist. Der Verbrecher wird jetzt nach Oesterreich ausgeliefert.

Der Direktor des Colmarer Weinbau-Instituts, Oekonomierath Oberlin, der in verschiedenen Distrikten Versuche mit Rafeten zur Vertreibung des Hagels anstellte, veröffentlicht das Resultat dieser Versuche und kommt zu dem Schluß, daß es möglich ist, den Hagel mit Rafeten zu bekämpfen. Drei Rafeten, die pro Stück nur 1 Mk. 80 Pf. kosten, reichen in den meisten Fällen aus, um das Wetter unschädlich zu machen. Mit einer Ausgabe von 5 Mk. 40 Pf. kann eine Weinbergfläche von 25 Hektar mit einem Ertrage von 1000 Hektolitern mit einem Gesamtwerthe von 30,000 Mk. gerettet werden. Er ersucht die Weinbau treibenden Gemeinden, hiervon Kenntnis zu nehmen. (Neuerdings ist wissenschaftlich festgestellt, daß das sogenannte Wetter-schießen absolut keinen Einfluß hat. D. M.)

Der größte Moskobmarkt der Welt ist der Nordbahnhof in Strigart. In der Zeit vom 8. September bis 20. November wurden auf den 10 Gleisen dieses Bahnhofs 1904 Waggons Moskobit von außerhalb zugeführt. Im September kosteten 10,000 Kilogramm durchschnittlich 800 Mk., im Oktober 980 Mk., im November 1200 Mk.

In Asien sind vor Kurzem drei Norweger angekommen, welche die ganze Seereise von ihrer Heimath bis nach Südafrika in einer gewöhnlichen Fischerbarke machten. Sie fuhren am 1. August d. J. von Ålstrand ab und erreichten trotz heftiger Stürme und häufigen Gegenwindes vor einigen Tagen wohlbehalten ihr Ziel. Auch das kleine Boot ist noch völlig seetüchtig.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 19. Dezember. Der „Lokal-Anzeiger“ veröffentlicht eine Kabinetsordre vom 12. ds., betreffend Reorganisation der ostasiatischen Befehlungsbrigade, nach der das erste und zweite Bataillon des ersten ostasiatischen Infanterieregiments, die zweite ostasiatische Gebirgsbatterie und das Feldlazareth 2 nach Deutschland zurückzuführen und aufzulösen sind. Das bisherige dritte Bataillon des ersten Infanterieregiments wird das erste Bataillon, das bisherige zweite Bataillon des zweiten Infanterieregiments das zweite Bataillon des ersten Infanterieregiments. Beim zweiten Infanterieregiment bleibt das erste Bataillon bestehen. Das bisherige dritte Bataillon wird das zweite Bataillon.

Berlin, 19. Dezember. Laut den „Verl. Bol. Nachr.“ wird der nächste preussische Etat 100,000 Mark zur Förderung des Kleinwerbes durch positive Maßnahmen und 15,000 Mark für Veranstaltung einer Erhebung über den gegenwärtigen Stand der staatlichen Gewerbeförderung enthalten.

Berlin, 19. Dezember. Wie aus Wien gemeldet wird, ist am Reichs-Kriegsminister der bisherige stellvertretende Chef des Generalstabes, Feldmarschall-Leutnant Ritter v. Pittreich, angetreten.

Wien, 19. Dezember. Die „Politische Korrespondenz“ erzählt von ausländischer Seite in Petersburg über die Reise des Grafen Lambsdorff nach Wien: Die Veranlassung zu dem Besuche sei der Wunsch, sich dem Kaiser Franz Josef vorzustellen, doch sei die Bedeutung des für die trefflichen Beziehungen beider Staaten werthvollen Besuchs durch den Zeitpunkt, in dem er erfolge, und die begleitenden Momente erhöht. Die in der macedonischen Frage von beiden Staaten unternommene Aktion bewege sich in zweifacher Richtung, einerseits in der Durchsiegung der Verbesserungen in der Verwaltung der europäischen Provinzen in der Türkei, andererseits in der Einwirkung auf die kleineren Balkanstaaten, damit die Regierungen dieser Staaten die Unterstützung der Bewegung hinterziehen. Die Zusammenkunft des Grafen Lambsdorff und des Grafen Goluchowski biete

vollkommen Gelegenheit zu einem Gedankenaustrausch über die Methode des weiteren Vorgehens in diesen beiden Richtungen. Der Reise des Grafen Lambsdorff nach Wien werden kurze Besuche in Belgrad und Sofia unmittelbar vorausgehen. Lambsdorff werde sich durch eigene Wahrnehmungen unterrichten und den an die Staatsdiener in Belgrad und Sofia zu richtenden Ermahnungen durch das Gewicht seiner Persönlichkeit größeren Nachdruck verleihen, als es auf mittelbaren Wegen zu erreichen wäre.

Madrid, 18. Dezember. „Heraldo“ meldet: Don Carlos dankte zu Gunsten seines Sohnes Don Jaime ab.

Deutschens Bureau Derold.

Berlin, 19. Dezember. Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung der Zolltarif-Vorlage in der vom Reichstage beschlossenen Fassung seine Zustimmung erteilt.

Berlin, 19. Dezember. Der „Vorwärts“ veröffentlicht heute auf anderthalb Seiten einen Aufruf mit der Ueberschrift: „An das arbeitende Volk Deutschlands“, worin die sozialistische Fraktion des Reichstages ihren Standpunkt gegenüber der Zolltarif-Vorlage ausführlich darlegt und die Arbeiter auffordert, sofort mit aller Kraft die Vorbereitung zu den nächstjährigen Wahlen zu begeben. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Euer Schlachtruf sei: Hoch die die Menschheit erlösenden Ideen des Sozialismus! Nieder mit der Gewalt und der Massenherrschaft!“

Berlin, 19. Dezember. Nach einem Telegramm der „Börsigen Zeitung“ aus Budapest wird Deutschland die Verträge mit dem Auslande nicht eher kündigen, als bis es sich die Ueberzeugung verschafft hat, daß der Abschluß neuer Verträge mit Oesterreich-Ungarn seinen unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnet.

Berlin, 19. Dezember. Das „B. Z.“ meldet aus Petersburg: In Petersburg ist eine Pöbel-Revolution ausgebrochen. Der neu ernannte Gouverneur, der einige Zeit Arkland bereist hat, versuchte in der Stadt die Selbstverwaltung nach russischem Muster einzuführen. Trotz des Einspruches der Geistlichkeit, daß eine solche Maßregel den Lehren des Korans widerspreche, ließ der Gouverneur die Selbst-Verwaltung durchführen. Ein einflussreicher Mullah wählte das Volk auf. Das Volk zog bewaffnet vor das Haus des Gouverneurs und griff es an, wobei viele Bediente niedergeschossen wurden. Der Gouverneur mußte flüchten. Eintreffende reitende Truppen trieben die Menge auseinander. Der Mullah wurde gefangen genommen und nach Tschernab gebracht. Die Aufregung unter dem Volke hält an und wird nur durch Militärgewalt niedergehalten.

Berlin, 19. Dezember. Die Kopenhagener Zeitung „National-Tidende“ bringt einen Ausruf erregenden Bericht über die Vergungsarbeiten bei dem deutschen Linienschiff „Wittelsbach“. Es heißt darin, nach dem „B. Z.“, der Kaiser habe den bei der Vergung thätigen Offizieren und Mannschaften unterlag, fremde Hilfe, die ihnen angeboten werde, anzunehmen. Sie müßten das deutsche Schiff mit eigenen Kräften los bringen. Vöber wolle er das Schiff verlieren, als eine fremde Mägle bei der Notmachung theilhaftig zu sehen. Leider seien, so schreibt das Kopenhagener Blatt weiter, die Aussichten auf Notmachung sehr gering.

Budapest, 19. Dezember. Da 200 arme Studenten der hiesigen Universität vor der Gefahr standen, wegen Nichtbezahlung der Kollegienelder von der Obedienz getrennt zu werden, bewilligte der Unterrichtsminister aus Staatsmitteln 15,000 Kronen zur Bezahlung der Kollegienelder.

Belgrad, 19. Dezember. Offiziell wird bestätigt, daß Graf Lambsdorff am nächsten Mittwoch hier eintrifft. Der Zweck seiner Dierherkunft sei die Beprechung der macedonischen Frage und die Regelung des Empfanges des Königs Alexander in Rußland.

Konstantinopel, 19. Dezember. Die Vertreter Rußlands, Englands, Frankreichs und Oesterreich-Ungarns einigen sich in einer Konferenz dahin, daß sie, obgleich von der Unzulänglichkeit der türkischen Reformen überzeugt, doch erst das Resultat der letzteren abwarten wollen.

hd. Berlin, 19. Dezember. In einem Hotel in Genua erschoss sich gestern ein Liebespaar, der Marquis Reggio und die Gräfin de Caprei, die Schwester des Flügel-Adjutanten des Königs.

wh. Berlin, 19. Dezember. Die „Börs. Ztg.“ meldet aus Boppat: Bei schwerem Schneesturm kenterte bei Oela ein Fischkutter. Zwei Fischer ertranken, mehrere Fischlutter werden vermisst.

wh. Berlin, 19. Dezember. Die „Börs. Ztg.“ meldet aus Wien: Bei dem Versuch, die 3000 Meter hohe Bergkette zu übersteigen, welche Birgen von dem Defersgental in den hohen Tauern trennt, stürzten drei Personen ab, zwei sind todt, einer wurde schwer verletzt.

wh. Stuttgart, 19. Dezember. Heute Vormittag entlief sich hier ein schweres Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, bei ungewöhnlicher Finsterniß. Danu war Schneegestöber.

wh. Nürnberg, 19. Dezember. (Radio.) Die Feanig ist ausgekreien. Niedrig gelegene Theile der Altstadt stehen unter Wasser. Das Wasser steigt noch.

wh. Bamberg, 19. Dezember. Die Klaffe Main und Pegnitz sind fortwährend im Steigen begriffen. Von den Nebenflüssen des Main wird weiteres Steigen gemeldet.

hd. Brindisi, 19. Dezember. Der Professor der Theologie Dr. Candiofo wurde auf der Jagd durch die Unvorsichtigkeit seines Schwagers erschossen.

wh. Lissabon, 19. Dezember. Die andornis verbreitete Meldung, d'Aurignac, der Bruder der Frau Durnbert, sei in Funchal auf Madeira verhaftet worden, bestätigt sich nicht.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 19. Dezember. Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 212, Diskonto-Commandit 188.90, Staatsbahn 145.20, Lombarden 17.20, Kurschritte 205.50, Postanmer 171.50, Gelsenkirchener 175, Harpener 168.50. Tendenz: still.

Wien, 19. Dezember. Oesterreichische Kredit-Aktien 670.50, Staatsbahn-Aktien 678.50, Lombarden 62, Marknoten 117.11.

Geschäftliches.



van Houten's Cacao

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Japan. Tisch, Flügel u. Bettdecken, Kissenstickerien, seidene Taschentücher, japanische Lederwaren, letzte Neuheit, empfiehlt in reichster Auswahl
Selma Weinrich,
Wilhelmstrasse 10, im Café Hohenzollern.

Hitz-Schirme Leonhard Hitz, 9897
36 Langgasse 36.
Marke Flott. Mk. 3.80
Marke Duplex (Stockschirm). . . 4.80
Reinseide 8.—

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Koberger; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der B. Schellensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

zu. Die Versuche zeigten aber deutlich, daß sie die uns ganz unsichtbaren ultravioletten Strahlen sehen konnten. Lord Avebury machte ähnliche Versuche mit den Wasserflößen und hatte ähnliche Ergebnisse. Er schließt, daß diese Erwägungen das Nachdenken darüber erwecken, wie anders die Welt den Thieren erscheinen mag als uns. Zwischen den 40,000 Schwingungen der Luft in der Sekunde, bei denen der Ton für uns aufhört, hörbar zu sein, und den 400 Millionen Schwingungen, bei denen das Licht für unsere Netzhaut sichtbar wird, haben wir kein Sinnesorgan, das die Eindrücke aufnehmen kann, und doch kann es dazwischen eine beliebige Anzahl Empfindungen geben.

in Amsterdam, 16. Dezember. An Ausständen jeder Art ist Amsterdam in den letzten Jahren besonders reich gewesen — es sei nur an den Segerstreit erinnert, der zur Folge hatte, daß Wochen lang keine Zeitung erschien —, aber das originellste Vorwunder dieses Genres dürfte doch die Ausstandsbewegung an der „Niederländischen Oper“ sein. Nachdem im September bereits die Choristen die „Arbeit niedergelegt“ und das Publikum derartig terrorisiert hatten, daß der Besuch der Oper eigentlich nur für Solche ungefährlich war, die Vertheidigungswaffen bei sich trugen, sind nunmehr auch die Solisten dem Beispiel der „kleineren Götter“ gefolgt und haben dem Direktor ihre Mitwirkung aufgesagt. Die Ursache dieses Vorgehens ist die wiederholte Nichtauszahlung der Löhne. Da die einzige niederländische Oper keinen staatlichen Zuschuß erhält, sondern im Gegentheil noch bedeutende Abgaben zu entrichten hat, so befindet sich ihr Leiter in einer schwierigen Lage, wenn die Einnahmen einmal unzureichend sind. Die durchweg sehr guten Kräfte des Unternehmens verlangen natürlich entsprechende Honorare, und so kann es allerdings leicht vorkommen, daß der Direktor mit der Auszahlung dieser in Rückstand geräth. Das ist ihm auch diesmal wieder passiert, und die Solisten verlangen jetzt Sicherstellung der Löhne bis zum Mai, eine Bedingung, die der Direktor nicht erfüllen kann. Also werden die Holländer wohl noch einige Zeit auf den Operngenuß verzichten müssen.

* Ein Experiment in der Straßenbeleuchtung wird während dieses Winters in einem Londoner Stadttheil unternommen. Es sind dort Petroleumlampen aufgestellt, um gegen Electricität und die neueste und vollkommenste Art der Gasbeleuchtung in Wettbewerb zu

treten. Es erscheint hientigen Tages sonderbar, daß man ein Jahrhundert nach der Einführung des Leuchtgases noch auf das Petroleum zurückgreift, aber die dort benutzten Lampen sollen sparsamer brennen und ganz so wirksam sein wie Gaslicht. Die Petroleumbeleuchtung arbeitet mit einer Mischung von Öl und Preßluft, die bei einer jährlichen Ausgabe von 220 Mk. für die einzelne Lampe eine Lichtstärke von 700 Kerzen liefert. Für die gleiche Kerzenstärke kosten die besten Arten von Gaslampen über 400 Mk. und die Hochdrucklampe von Suga etwa 965 Mk. Die Einrichtung ist allerdings für die neue Petroleumlampe etwas theurer, nämlich 600 Mk. für das Stück, während sie für die anderen Beleuchtungsarten nur 575 bzw. 550 Mk. beträgt.

* Verschiedene Mittheilungen. Durch Erlass des Kultusministers vom 19. September c. ist ein Anhänger der Gabelberger'schen Stenographie, Herr Landgerichtsdirektor Sella in Breslau, als Vektor der Stenographie an der dortigen Universität zugelassen worden.

Im Auftrage des Königs von Sachsen ersuchte der deutsche Generalkonsul in New-York den Opernsänger Anthes um Rückgabe des Albrecht-Ordens und Aufgäbe des Titels Kammerfänger.

Die Gesellschaft der klassischen Studien in Florenz beschloß, wie das „B. Z.“ aus Rom meldet, das antike Theater in Fiesole herzustellen und dort alljährlich im Frühjahr klassische Tragödien aufführen zu lassen.

Dr. Menck vom columbischen Museum in Chicago hat bei Oklahoma, im gleichnamigen Territorium der Vereinigten Staaten, ein Lager von Knochen ausgegraben. Amphibien entdeckt. Der Fund ist dadurch besonders bemerkenswerth, daß die Ueberreste auf Thiere von so ungeheurer Größe schließen lassen, wie sie bisher in der Klasse der Amphibien ganz unbekannt gewesen sind. Einige der geborgenen Knochen entsprechen in der Größe denen eines ausgewachsenen Oshen. Die genauere Untersuchung wird jedenfalls noch interessantere Aufklärungen über diese ausgestorbenen Riesenthiere bringen.

Ein Wunderkind ist in Warschau aufgetaucht und erregt dort gegenwärtig großes Aufsehen. Sein Name ist Miccio Dorszowski; es ist geboren in Lemborg, jetzt 9 Jahre alt und hat kürzlich die Zuhörer-

schaft in einem Konzert in Erfahrenen verjast, indem es aus dem Gedächtniß mit Orchesterbegleitung das erste Konzert Beethovens, ferner mehrere Stücke von Scarlatti, Mozart, Schumann und Chopin zum Vortrag brachte. Das Wunderkind ist auch Komponist.

Vom Weihnachtsbüchertisch.

E. A. Seemanns Verlagswerk „Hundert Meister der Gegenwart“ schreibt rühmlich vorwärts. Das uns vorliegende dritte und vierte Heft enthält wieder eine Anzahl Blätter, bei denen man zunächst fast den Eindruck hat, ein Original und keine Reproduktion vor sich zu sehen. So ist man z. B. bei einer Skizze von Schönleber förmlich versucht, mit dem Finger nachzufühlen, ob dieses pastose Relief des Farbenaustrages wirklich nur scheinbar existiert. Unter den farbigen Wiedergaben im dritten Heft fesselt uns besonders ein „Kinderreigen“ von Hans Thoma, den wir den edelsten zeitgenössischen Leistungen deutscher Kunst zurechnen müssen. Aus dem sonstigen Inhalte der beiden Hefte seien genannt: „Das Märchen von der gefangenen Prinzessin“ von Franz Hein, eine hochdramatische, gläubendfarbige „Kreuzigung“ von Wilhelm Trübner, „Reich und Ruin“ von Herb. Keller, „Annetta“ von Gabriel Max, ein ungemein liebliches Bild „Traum der heiligen Cäcilie“ von Wilhelm Solz, „Aus Rothenburg“ von Arthur Langhammer, eine „Gewitterstimmung“ von Ludwig Dill und schließlich ein mit fabelhafter Realität auf die Weinwand gelegtes „Damenporträt“ von O. v. Dabermann. Alle diese Bilder geben die vollständige Farbenerscheinung der Originale wieder. Der Abonnementpreis für die Lieferung ist 2 Mk. Die Texte hat Fritz v. Dini geschrieben. Robert Schumann von Hermann Albert. Mit 60 Abbildungen, Portraits, Original-Illustrationen, Facsimiles und Kunstdruckungen. (Band 15 der illustrierten, auf der Pariser Weltausstellung 1900 prämiirten Monographien-Sammlung „Berühmte Musiker“, herausgegeben von Prof. Dr. Heinrich Reimann). Elegante gebundene Preis 4 Mk. Verlagsverlagshaus „Darmstadt“, Berlin W. 35. Der bekannte Sammler schließt sich der neue Band würdig an. Kurz und lebendig schildert Hermann Albert das Leben Robert Schumanns, indem er ihn selbst viel aus seinen Briefen und Aufzeichnungen sprechen läßt, und die Künstlererscheinung im Hinblick auf ihre Zeit betrachtet, also gewissermaßen ein Charakterbild auf dem kulturhistorischen Hintergrund seiner Zeit entwickelt. Im zweiten Theile des Buches wird eine mit vielem Verständnis geschriebene, durch zahlreiche Notenbeispiele erläuterte Einführung in die Werke des Meisters gegeben. Die Anschauung ist wieder ganz hervorragend schön; abgesehen davon, daß erste Künstler, wie J. S. Bach, Paul Schumann, Salma Schneider, Max Klinger u. a. zur Illustration beigezeichnet haben, befinden sich in viele Portraits und interessante Abbildungen in dem Werke, wie noch kaum in einem früheren Bande dieser durch ihre hervorragende reiche Ausstattung bereits rühmlich bekannten Sammlung. Ein ähnlich schönes Weihnachts-geschenk für musikalische Kreise dürfte in diesem Jahre nicht erschienen sein.

Grosse Auswahl
in
Ringen, Ketten u. Broschen,
ausgeführt
nach Entwurf moderner Künstler.

Uhren, Gold- u. Silberwaaren

Friedrichstr. 2. **Louis Dörr**, Ecke Wilhelmstr.

gegründet 1884. Uhrmacher und Juwelier. Telefon 2537.

Weihnachts-Ausverkauf

in Hänge-Uhren, Regulateuren, Pariser Pendulen u. Hausuhren zu enorm billigen Preisen. 9997

Neuheit!
Uhren-Uhrhalter und Leuchter
mit elektrischem Licht.
Never-Falls.
Lichtstäbe und Taschenleuchter
per Stück 3.50.

Turn-Verein. (Sängerchor.)



Heute Abend 9 Uhr:
Probe.

Um vollständiges Erscheinen bittet
Der Obmann. F452

Wünschen Sie sich
feine Regenschirme



Grosse Auswahl.

Billigste und beste Bezugsquelle.

und lassen Sie solche kaufen in
der Hofschirmfabrik

F. de Fallois

10 Langgasse 10. 10381

Frausen, Kordel, Quasten etc.

für Möbel, Vorhänge und Handarbeiten
empfiehlt staunend billig

F. E. Hubotter. Wollentier, Schwalbacher-
str. 47, gegenüber Emserstr.



**Aechte Karlsbader
Kaffeemaschinen**

in allen Größen,
weiß und Zinbelmuster,
empfiehlt 10187

Conr. Krell,
Taunusstraße 13.

Auch bei der größten Kälte macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Recht à Flacon 60 Pf. in
Apotheker **Blum's Flora-Drogerie,**
Große Burgstraße 5.

Großer Wurst- u. Fleisch-Abichlag.

Verkaufe von heute ab:

Leber u. Blutwurst	40 Pf.	In Rindfleisch	56 Pf.
Extra Leberwurst	70 "	do. ohne Knochen	70 "
Haushälter Leberwurst	60 "	Schafsch	60 "
Preiskopf	70 "	Schafsch	65 u. 70 "
Fleischwurst	65 "	Schweinefleisch	76 u. 80 "

Joseph Stenger,

Helenenstraße 27, nächst der Wellritzstraße.

Blinden-Anstalt.

Für den Weihnachtstisch gingen ferner ein: Durch Hrn. **Ph. Abegg** von Hrn. Stadtrath Barling 50 Mk., Fr. N. Sagen 10 Mk., Hrn. Haefner (Hofe) 20 Mk., G. S. 5 Mk.; durch Hrn. Landeshauptmann **Sartorius** von N. N. 3 Mk.; durch Hrn. Geheim Rath **Krefel** von B. L. 10 Mk.; durch Hrn. Inspector **Glaas** von A. J. 2 Mk., M. J. 20 Mk., Hrn. Lehrer Leonhard 5 Mk., N. N. 3 Mk., From „M. A. O.“ 20 Mk., Fr. v. S. 1 Mk., Tante „Marie“ 3 Mk., Frau Burt 3 Mk., Hrn. Ab. Lange 5 Taschentücher, 1 weißes Hemd, 2 Hosen, 1 Schürze, Hrn. Coerver 12 Mädchenhüte, 10 Herrentragen, Besatzke und Krausen, Friz Boffong 1 Korb Confect, Installateur Bauer 1 Schüssel, 2 Waschecken, Firma August Engel 10 Pack. Thee, 20 P. Kaffee, 10 Tafeln Chocolate, 5 Dosen Marmelade, 10 Pack. Malzkaffee, 10 Pack. Lebkuchen, 5 Pfd. Pflaumen, 1 Pfund Feigen, Fr. von Roeder 1 schw. Schürze, 3 woll. Hemden, 1 Unterhose, Handschuhe, Wollse, Hrn. Wilhelm Reiz Herren-Tragen, 3 Stüd. Planell, Hrn. Gottf. Herrmann 5 Tücher, Hrn. Jacob Müller Hüte und Mützen, Gerstel & Israel 7 Mädchenhüte, 3 Paar Handschuhe, Ed. Bing 1 Hut, 4 Mützen, Frau Burt 1 Korb Äpfel, Frau J. Abegg Lebkuchen, Strickwolle; durch den Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“ von Frau Schreier 3 Mk., F. G. 3 Mk., G. u. S. N. 5 Mk., N. N. 3 Mk., F. S. 3 Mk., Fr. M. 5 Mk., Frau Thiemann 10 Mk., A. M. 5 Mk., G. D. 5 Mk., N. N. 5 Mk., G. B. 20 Mk., S. B. 5 Mk., T. 3 Mk., G. B. 10 Mk. F 206

Mit herzlichem Danke und der Bitte um weitere gütige Gaben

Der Vorstand.

Hamburger Neueste Nachrichten.

Täglich Umfang 10-16 Seiten. — Umfangreicher Depeschendienst.
Tägl. Unterhaltungsblatt. — Redaktionsbüro.
Wöchentlich ein Preisblatt. — „Für Küche und Haus.“ —
Verlosungsliste aller verlosbaren Wertpapiere.
Vollständige Ziehungsliste der Hamburger Stadlotterie.

Notariell beglaubigte Auflage

44,000

daher

Haupt-Insertionsorgan Hamburgs.

Anzeigen kosten in Hamburg 25 Pfg., außerhalb 30 Pfg., Kleiner Anzeiger 10 Pfg.
die Geschäftszeitung 1.50 Pfg.
Abonnement incl. Versicherung 50 Pfg. pro Monat (frei in's Haus). Durch die
Post Quartal 1.80 Mark.
Jeder Abonnent ist mit 1000 Mark gegen tödlichen Unfall versichert.
Probe-Nummern nebst Versicherungs-Bedingungen gratis und franco.



Nickel-

**Kaffee- und Thee-Service,
versilberte Tafel-Bestecke**

empfiehlt billigst

Franz Flössner,

Wellritzstraße 6.



Reibmaschinen

zum Reiben von Mandeln,
Bröckchen, Zucker, Kar-
toffeln etc.,
von Mt. 2.— an
empfiehlt 8911

Franz Flössner,
Wellritzstraße 6.

Künstl. Blumen und Palmen,

große Auswahl in fertigen Pflanzen und Palmen-
zweigen, Reis Neuheiten, feinere Blumen für
Ball etc. **B. V. Santen,** Langgasse 4, 1. Et.



Joh. Weigand & Co.,

Wellritzstraße 20.

Prima frische
deutsche u. italien. Sied-
Eier

per Stück 5, 5 1/2, 6, 7, 8 u. 9 Pf.,
im Viertelhundert billiger.

Land-Eier,

gestempelt, garantiert frische
Trinkeier für Kinder Kranke u. Genesende,
sehr empfehlenswert.
per Stück 11 Pf., 25 Stück 2.70 Mk.,
Brucheier per Stk. 5 Pf., 25 Stk. 1.20 Mk.
Aufschlageier per Schoppen 40 und 50 Pf.
empfiehlt

**J. Hornung's
Eier- und Butter-Großhandlung.**
Telephon 392. 3 Häfnergasse 3. Telephon 392.
Auf Wunsch wird Alles frei ins Haus ge-
liefert. Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Junge Mast- 10393

Gänse 68 Pf.

Adolf Haybach, Wellritzstr. 22. Telefon 7187.

la Nordsee-Schellfische

frisch vom Fang eingetroffen. 10382

Otto Blumer,

Adelheidstrasse 76, Ecke Schiersteinerstrasse.

Ia nur Ia Qualität

Pferdefleisch



empfiehlt

M. Drete,

80. Hochstraße 80.
Telephon 2612.

47 Kirchgasse 47. **L. D. Jung,** Ecke Mauritiusplatz,

empfiehlt als praktische Weihnachts-Geschenke:

Wäschemangeln.

Wringmaschinen.
Fleischhackmaschinen.
Messerputzmaschinen.
Brodschneidmaschinen.

Tafelwaagen.

Buttermaschinen.
„Blitz“-Rührschüsseln.
Mayonnaiseschüsseln.
Eismaschinen.

Blumentische.

Kaffee- u. Thee-Services.

Kaffeemaschinen.
Weinkühler, Tortenplatten.
Salatschüsseln, Menagen
etc. etc.

Stahlwaaren

von „J. A. Henckels“:

Tischmesser und Gabeln.
Taschenmesser.
Obst- und Confect-Bestecke.
Fischbestecke.
Hummergabeln.
Austerngabeln etc. etc.

Ofenschirme.

Cassetten.
Bügeleisen.
Teppich-Kehrmaschinen.
Küchenuhren.

Kohlenkasten.

Feuengeräthständer.
Wärmflaschen.
Putzkommoden.
Feuerfeste Geschirre.

Garderobeständer.

Gesetzlich The Continental Bodega Company Geschützt

Sicherste Bezugsquelle für **ächten** Portwein, Sherry, Madeira, Malaga, Tarragona, Marsala etc.

Kaltes Büffet. Glasweiser Ausschank direkt von Originalfässern
in unserer

Special-Filiale: **Wiesbaden, nur Wilhelmstrasse 18.**

Original-Bodega gegründet 1879.

Weihnachts-Preiscourant.

Preise p. 1/2 Flasche. Sämtl. Sorten sind auch in 1/4 Fl. erhältlich.



Rothe Portweine		Amtl. begutachteter Medicinal-Wein		Portug. Tokayer		Liqueure	
No. 1	Mk. 2.25	No. 93 Sherry	3.—	No. 65	Mk. 8.50	No. 83	Mk. 7.30
" 2	" 2.60					" 88	" 7.80
" 3	" 3.—					" 19	" 9.40
" 56	" 3.—						
" 4	" 3.40						
" 5	" 3.75						
" 6	" 4.15						
" 91	" 4.75						
" 6a	" 5.25						
" 6b	" 6.—						
" 6c	" 9.—						
" 6 bis	" 15.—						
Fine Old Red Bottling Port		Madeira		Vermouth-Wein		Bitters	
J. R. D.	Mk. 3.50	No. 21	Mk. 3.—	No. 44	Mk. 3.—	No. 48	Mk. 7.90
Amtl. begutachteter Medicinal-Wein		" 22	" 3.75	" 44a	" 3.—		
No. 92 Red Port	3.—	" 23	" 4.15				
		" 23a	" 5.25				
		" 24	" 6.—				
		" 24 bis	" 15.—				
Weisse Portweine		Marsala		Old Tom		Cognac	
No. 7	Mk. 2.60	No. 24a	Mk. 2.25	No. 30	Mk. 4.80	No. 67	Mk. 4.70
" 8	" 3.—					" 36	" 5.10
" 9	" 3.40					" 37	" 6.30
" 10	" 3.75					" 38	" 8.30
" 11	" 5.25					" 43a	" 9.30
						" 39	" 10.30
						" 43b	" 15.—
Sherry		Rother Malaga		Gin		Champagner	
No. 12	Mk. 2.25	No. 25	Mk. 2.60	No. 31	Mk. 4.30	Deutsch. Erzeugnisse	
" 13	" 2.60	" 64	" 4.—			No. 40	Mk. 4.50
" 14	" 3.—	" 98	" 6.—			" 63	" 6.50
" 15	" 3.—						
" 16	" 3.75						
" 17	" 3.75						
" 18	" 4.50						
" 20	" 5.25						
" 42	" 5.25						
" 43	" 5.25						
" 20 bis	" 15.—						
Weisser Malaga		Rother Tarragona		Scotch Whisky		Rothe Bordeaux-Weine	
No. 26	Mk. 2.60	No. 28	Mk. 1.90	No. 32	Mk. 5.10	No. 87	Mk. 1.10
				" 89	" 5.80	" 61	" 1.25
				" 62	" 6.30	" 45	" 1.60
				" 99	" 8.30	" 46	" 2.—
Muscatel		Weisser Tarragona		American Whisky		Süd-Austral. Weine	
No. 27	Mk. 2.60	No. 29	Mk. 1.90	No. 32a	Mk. 6.30	No. 95	Mk. 2.25
						" 96	" 2.75
						" 97	" 3.—
Rother Malaga		Portug. Rothwein		Irish Whisky		Weisser Burgunder-Wein	
No. 25	Mk. 2.60	No. 51	Mk. 1.50	No. 33	Mk. 5.10	No. 49	Mk. 1.50
" 64	" 4.—						
" 98	" 6.—						
Weisser Malaga		Spanisch. Rothwein		Red Jamaica-Rum			
No. 26	Mk. 2.60	No. 79	Mk. 1.10	No. 80	Mk. 3.80		
				" 34	" 4.30		
Weisse Portweine		White Jamaica-Rum		Arrac			
No. 7	Mk. 2.60	No. 35	Mk. 4.30	No. 52	Mk. 4.10		
" 8	" 3.—			" 53	" 8.10		
" 9	" 3.40						
" 10	" 3.75						
" 11	" 5.25						

Bei Aufträgen ist die Angabe der Nummer genügend.

Bei Abnahme von 6 ganzen
Flaschen geben wir zur
Weihnachtszeit einen prak-
tischen **Flaschenkorb**
gratis!



Warnung!

The Continental Bodega Company ist mit ihren 139 Filialen und Special-Filialen die erste Original-„Bodega“ auf dem Continent! Dieselbe ist nicht zu verwechseln mit anderen Geschäften, welche sich den lediglich durch die Leistungen der The Continental Bodega Company zu Popularität und Ansehen gelangten Namen „Bodega“ mit fast gleicher und daher leicht zu verwechselnder Firmenbezeichnung angeeignet haben.

139 Filialen und Special-Filialen an allen grösseren Plätzen des Continents.



Franco Lieferung
nach allen Plätzen,
wo eigene Filialen!

Special-Filiale in Wiesbaden, Wilhelmstrasse 18.

Inhaber: **Carl Mertz.** Telefon No. 110.

Vorzügliche Thee-Mischungen

aus chinesischen und indischen Thees pro Pfd. 2, 2.40, 3, 4, 5 Mark,
feinste Theespitzen pro Pfund 1.60, 1.80, 2 Mark,

Thuerer's Thee — Messmer's Thee

empfiehlt die

Theehandlung von **C. Portzehl,**

55 Rheinstrasse 55.

10136

Fest

-Geschenke

empfiehlt 10365

Julius Rohr, Juwelier,

Neugasse 18/20.

Geschäftsgründung 1833.

Walhalla-Theater.

Für die Ball-Saison ist der Walhalla-Theateraal
nebst Bühne, Foyer etc. an **Bereine etc.** noch
unter günstigen Bedingungen zu vergeben.

Die Direction.

Verlobungsanzeigen, Visit- u. Neujahrskarten

in Lithographie und Buchdruck
in eleganter Ausstattung.

Monogramm- und Wappen-Prägung.

Reiche Auswahl in Gebrauchs- und Luxus-Papieren

empfiehlt zu billigsten Preisen

H. W. Zingel Nachf., E. Sprunkel

Lithographie, Buch- und Steindruckerei,

2 Kl. Burgstrasse 2.

Firma und Eingang bitte genau zu beachten.

10349

Praktische Weihnachts-Geschenke.

Damen-Hemden mit Spitze 1.50.

do. mit Handfeston 2.—

do. mit schönen Stickereien

2.—, 2.75, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50.

Damen-Beinkleider 1.75 an.

Damen-Nachthemden 4.— an.

Anstandsrocke 2.—, 2.50, 3.—

Spitzenrocke 5.50 bis 60.—

Tuchrocke 5.50, in Moirée 6.—

Taschentücher.

Reinlein., Hohlsaum, Dtz. 4.50.

Reinlein. solide Tücher Dtz. 5.—

Fertige Tücher mit Namen Dtz. 5.—

ff. Madeira-Tücher 1/2 Dtz. in Carton 6.50.

Schürzen.

Hübsche Zierschürzen 70 Pf., 1.— etc.

Elegante do. 2.—, 3 bis 20.—

Hausschürzen mit Träger 1.— an.

Handtücher p. Dtz. 5.— an.

Küchentücher, gesäumt, Dtz. 3.50.

Tischtücher, ges., Stück 2.—

Servietten dazu Dtz. 5.50.

Theegedecke von 4.50 an.

Farbige Bettbezüge 3.75.

Prima weisse Satinbezüge 4.50.

Kissenbezüge, weiss, 1.25.

Betttücher, 250 lang, 2.50 an.

Kataloge zu Diensten über: Braut-Ausstattung — Baby-Ausstattung — Herren-Wäsche.

Webergasse 30. **Theodor Werner,** Ecke Langgasse.

Viëtor'sche Kunstanstalt,
Webergasse 23.

tücher u. s. w. in Point de Lace und Stickerei von jetzt ab, so lange

Vorrath, **ganz unter Preis.** Die Sachen

sind neu, hochmodern, hervorragend schön u. solide. Anfang Januar: Wilhelmstrasse 54 (jetzt H. Hoffmann), Ecke Taunusstrasse. Auch alle sonstigen fertigen Gegenstände sind im Preise sehr ermässigt.

Kinder-Kochherde
wegen Aufgabe des Artikels
zu herabgesetzten Preisen.

Erich Stephan,

Kleine Burgstrasse, Ecke Häfnergasse.

Drogerie Sanitas,

Mauritiusstr. 3, Inh. Apotheker A. Hassencamp, Mauritiusstr. 3,

empfiehlt zur **Weihnachtsbäckerei:**

Mandeln, Citronen, Citronat, Orangeat, Puddingpulver, Hirschhornsalz, Pottasche, sämtliche Gewürze etc., Sanitas-Backpulver.

Bruch-Chocolade, ausgewogen per Pfd. 80 Pf., Mk. 1.—. Marke „Extra“ 1.20.

Ferner mache ein ergebenes Publikum auf meine grosse Auswahl in Christbaumschmuck, nur Neuheiten, aufmerksam.

Seifen und Parfüm in Weihnachtspackungen, Cartons von 50 Pf. an. Cognacs, Rum, Arrac, nur feinste Marken.

Sämtliche Artikel nur in Qualität, bei billigsten Preisen.

Nicht zu übersehen
electriche Klingel-Anlagen.

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst

Kirchgasse No. 13, I. Etage.

Wilh. Mesenbring,

Uhrmacher. 9299

H. Hirsch Wwe.,

Weinhandlung (gegr. 1878),

Bleichstr. 13.

Telephon No. 2503.

Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine.

Schaumweine.

Deutsche Rothweine. Bordeauxweine.

Südweine. 9736

Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac.

Rum und Arrak.

Großer Fleisch-Abchlag!

Prima Rindfleisch . . . 56 Pf.

„ Roastbeef . . . 60 „

„ Kalbfleisch . . . 60-66 „

„ Hammelfleisch 50-60 „

Ludwig Klotz, Selenstrasse 18.

Special-Gardinen- und Portièren-Handlung

von

J. & F. Suth, Wiesbaden.

Museumstrasse 4, Ecke Delaspstrasse 3, empfehlen ihr anerkannt grosses Lager in allen Farben und Dessins bei billigen Preisen.

Bis Weihnachten auch Sonntags bis 8 Uhr Abends geöffnet. 10120

Neite für Herren- und Knaben-
Hosen. Neite zum Kleiden
werden verkauft Bellstrasse 11, 1.

Südweine.

Von directem Import und eigener Abfüllung

empfehle als sehr billig und preiswürdig: 5367

Samos Muscat Fl. Mk. 0.80

Tarragona, Portwein 1.—

(Priorato).

Portwein, alter 1.30

(roth oder weiss).

Sherry Gold 1.50

Malaga, alter 1.45

Madeira old 1.70

Marsala 1.80

Vermouth di Torino, kein

Verschnitt, sondern Original

von Franc. Cinsano & Co. 1.35

F. A. Dienstbach. Herderstrasse 10,

Ecke „Grünerstrasse“.

Goldgasse 2. Goldgasse 2.

J. Rapp Nachfolger
(Inh. Oscar Roessing).

empfiehlt für das Weihnachtsfest seine
bestgepflegten, garantirt reinen

Rhein- und Moselweine,

Dessert- und Bordeauxweine,

Champagner,

Cognacs und Liköre.

Colonialwaaren,

Delicatessen — Conserven,

Südfrüchte,

Baseler Leckerli, Aachener Printen.

Nürnberger Lebkuchen.

Delicatess-Körbe

werden in jeder gewünschten Preislage

geschmackvoll hergestellt. 10068

Bestellungen nach auswärts

finden beste und prompte Erledigung.

J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing),

Goldgasse 2. Goldgasse 2.

Wissert und coiffirt wird die zu 50 cm

hoch Schulgasse 1, 2 St.

Aeltere Muster

Neujahrs-

mit Aufdruck **Karten**

verkaufen wir zu halben Preisen aus.

L. Schellenberg'sche

Hofbuchdruckerei

Langgasse 27.

Christbaum-
Kerzen **Ständer** **Schmuck**
in Cartons zu 24 Stück
von **27** Pf. an.
in vielen Sorten
von **45** Pf. bis **3** Mk.
das Stück.
sehr billig,
Carton mit 12 Kugeln v. **16** Pf. an

Kaufhaus Nietschmann N., 29 Kirchgasse 29,
neben M. Schneider.